Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Neunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 117.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 16. Februar.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

Die Erhöhung der Holzzölle.

Das Resultat, welches aus den Berathungen des Bundesraths über die beantragte Erhöhung der Holzzölle hervorgegangen und in der jetzt dem Reichstage zugestellten Vorlage niedergelegt ist, charakterisirt recht schlagend die Zustände, welche sich auf dem Boden der neuen Wirthschaftspolitik bei uns entwickeln. Daß der Bundesrath um sachlicher Bedenken willen dem Antrage des Reichskanzlers seine Zustimmung versagen oder daran auch nur eine der agrarisch-schutzzöllnerischen Tendenz zuwiderlaufende Aenderung vornehmen werde, haben von vorn herein wohl nur diejenigen glauben können, welche sich über die Stellung, die diese hohe Körperschaft in unserer gesetzgeberischen Maschinerie thatsächlich einnimmt, einer völligen Illusion hingeben. Der Bundesrath hat nicht nur den vorgeschlagenen Zoll von 30 Pf. pro 100 Kg. auf rohes Bau- und Nutzholz anstandslos acceptirt, er hat sogar den Zollsatz für gesägtes Bau- und Nutzholz nicht, wie vom Reichskanzler beantragt, auf 50 Pf., sondern auf 70 Pf. pro 100 Kg. normirt, und die Verzögerung, welche die Erledigung der Sache im Bundesrath erfahren hat, findet ihre einfache Erkläruug wohl darin, daß man, während man zu einer weiteren Erhöhung des Satzes für gesägte Hölzer entschlossen war, sich doch nicht ohne Weiteres darüber einigen konnte, bis zu welchem Betrage man dabei gehen sollte.

Unzweifelhaft hat das Andringen der Interessenten die Entscheidung nicht ganz leicht gemacht. Denn die Erhöhung der Holzzölle hat von dem Augenblicke an, wo sie Anfangs als Gerücht, dann als faßbares Projekt in der Presse auftauchte, beinahe von allen Seiten Reklamationen, Wünsche und Forderungen hervorgerufen. Die ganze Reihe von Interessenten, die von der Erhöhung der Zölle mehr oder minder unmittelbar betroffen werden, marschirte, wie es nun einmal bei jedem neuen Zollprojekt üblich ist, alsbald auf. Die Vertretung des Konsums und des Verkehrs lag wiederum fast ausschließlich in den Händen der deutschen Seestädte, die in richtiger Würdigung der Interessen ihres Handels und ihrer vornehmlich für den Export arbeitenden Schneidemühlen die Abwehr jeder Erhöhung durch sachliche Gegengründe anstrebten. Bei allen anderen Interessenten trat mehr oder weniger der Wunsch hervor, bei der als unabwendbar angesehenen Erhöhung wenigstens nach Möglichkeit selbst zu profitiren. So bekämpften die Besitzer von Sägewerken in Bayern und Sachsen zwar recht nachdrücklich die vorgeschlagenen Sätze für Rohholz, empfahlen aber gleichzeitig eine über den Antrag des Reichskanzlers hinausgehende Erhöhung der Sätze für geschnittene Waare; ein kleiner Profit beim eigenen Schutzzoll muß doch eben wenigstens herausgeschlagen werden! Als Schlußstein des Systems wurde dann weiter die Einführung einer Zollrückgewähr für Export-Schneidemühlen vorgeschlagen.

In anderen Branchen regte es sich ebenfalls. Die Holzstoff- und Holzpappen-Fabrikanten remonstrirten gegen die geplanten Maßregeln; um sie zu beschwichtigen, wurde sofort das Projekt einer gleichzeitigen Erhöhung der Zölle auf Holzstoff, Pappen und Papier lancirt. Hinter dem Holz durfte die Rinde nicht zurückstehen. Nicht nur die Holzzölle, auch der Zoll auf Gerberlohe, hieß es, müsse erhöht werden, und da durch eine solche Maßregel die Lederindustrie in Mitleidenschaft gezogen werde, sei auch eine Erhöhung der Leder- und Lederwaarenzölle nothwendig. Andere Gewerbe, die Böttcher, die Möbel- und Pianoforte-Fabrikanten, die Brauer und Brenner werden gleiche Ansprüche erheben können. Es zeigt sich eben wieder einmal überzeugend, daß nicht allein das Wort von der „ehrlichen Probe" völlig werthlos ist, sondern auch, daß das bestehende zollpolitische System bei jeder Erweiterung konsequenter Weise unabsehbare Interessen berührt und Zoll auf Zoll zu thürmen suchen muß. Die Kosten soll selbstverständlich immer wieder die breite Masse der Konsumenten zahlen.

Der Bundesrath hat in seiner Bedrängniß die nächststehenden Interessenten, die Sägewerks-Besitzer, durch Erhöhung der Sätze für gesägte Hölzer zufriedenzustellen gesucht; Sache des Reichstages wird es nunmehr sein, neben den Stimmen der Interessenten auch die Stimmen der großen Mehrheit des Volkes in gebührende Berücksichtigung zu ziehen.

Die Besteuerung des Zuckers.

Das Gesetz betr. die Steuervergütung für Zucker ist nunmehr dem Reichstage zugegangen und lautet:

Wir Wilhelm von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen rc. verordnen im Namen des Reichs nach erfolgter Zustimmung des Bundesraths und des Reichstags, was folgt:

An die Stelle der im § 3 des Gesetzes vom 26. Juni 1869, die Besteuerung des Zuckers betr. (Bundesgesetzblatt Seite 282), bestimmten Sätze der Steuervergütung treten vom 1. August 1883 ab die nachstehenden Sätze für je 50 Kilogramm: a. für Rohzucker von mindestens 88 pCt. Polarisation M. 9; b. für Kandis und für Zucker in weißen, vollen, harten Broden bis zu 12,5 Kilogramm Nettogewicht oder in Gegenwart der Zollbehörde verkleinert M. 11,10; c. für allen übrigen harten Zucker, sowie für alle weiße trockene (nicht über 1 pCt. Wasser enthaltende) Zucker in Krystallkrümmel und Mehlform von mindestens 98 pCt. Polarisation M. 10,40.

Bei dem allseitig großen Interesse, welches dieser Frage entgegengebracht wird, lassen wir die in vielen Punkten interessante Begründung hier wörtlich folgen:

Seit den ersten Wahrnehmungen, welche es als möglich erscheinen ließen, daß in den für die Vergütung der Rübenzuckersteuer geltenden Sätzen eine Prämie gewährt werde, sind die Bundesregierungen bereits darauf bedacht gewesen, durch sorgfältige Ermittelungen thunlichst klar zu stellen, ob nach der jetzigen Einrichtung der Steuer in der That bei der Ausfuhr von Zucker eine Steuerprämie, sei es allgemein oder unter besonderen Verhältnissen, und eventuell in welcher Höhe ertheilt werde. Auch der Reichstag hat sich mit dem Gegenstande mehrfach beschäftigt und mittelst einer am 17. Dezember 1881 beschlossenen Resolution das Ersuchen an den Reichskanzler gerichtet, eine eingehende Untersuchung darüber anstellen zu lassen, ob und wie weit in Folge technischer Fortschritte bei der Zuckerindustrie der Ertrag aus der Rübenzuckersteuer durch die Höhe der Exportbonifikation eine Einbuße erleide, und je nach dem Ausfalle dieser Untersuchung die nöthigen Gesetzesvorschläge zu machen.

Die bisherigen Erörterungen unter den Bundesregierungen haben zu der Ueberzeugung geführt, daß die Grundlagen unserer Zuckersteuerstatistik in Bezug auf den Nachweis der Zuckerausbeute mangelhaft sind und daß daher über den bezeichneten wichtigen Punkt aus dem vorhandenen statistischen Material nicht dasjenige Maß von Klarheit zu gewinnen ist, welches unerläßlich scheint, um an eine Neuordnung der Zuckersteuer mit der Aussicht auf befriedigenden Erfolg heranzutreten. Etwaige Anordnungen zur Verbesserung der statistischen Ermittelungen über das Ausbringen von Zucker aus den Rüben können naturgemäß erst nach Ablauf einiger Jahre Früchte zu bringen anfangen. Es erscheint aber mit Rücksicht auf die Reichsfinanzen wie auf das eigene Interesse der Rübenzuckerindustrie wünschenswerth, der Frage einer Reform der Rübenzuckersteuer schon alsbald näher zu treten. Denn die in den letzten Jahren stattgehabte Abnahme des Reinertrags dieser Steuer kann als eine auf blos vorübergehenden Gründen beruhende nicht wohl mehr angesehen werden, und auf dem Gebiete der Rübenzuckerindustrie erscheint die Besorgniß einer beginnenden Ueberproduktion nicht mehr ganz unbegründet. Unter diesen Umständen hat der Bundesrath beschlossen, eine besondere Enquete zur Untersuchung des Gegenstandes zu veranstalten, um auf diese Weise thunlichst bald die Gründe des finanziellen Rückganges der Rübenzuckersteuer genügend klarzulegen und eine ausreichende Grundlage für die Entscheidung darüber zu schaffen, welche gesetzgeberische Maßnahmen zu treffen seien, um ohne Gefährdung berechtigter Interessen der Zuckerindustrie und der betheiligten Landwirthschaft wieder zu dem früheren Maße des Ertrages der Steuer zu gelangen.

Zur Lösung der vorstehend im allgemeinen bezeichneten Aufgabe wird die Enquetekommission, welche aus Sachverständigen der Zuckerindustrie, des Rübenbaues und Beamten der Steuerverwaltung gebildet werden soll, in erster Linie zu ermitteln haben, welche Menge Krystallzucker nach dem gegenwärtigen Stande der Leistungsfähigkeit der Rüben- und der Zuckerproduktion als durchschnittliche Ausbeute aus einer bestimmten Rübenmenge anzunehmen sei. Dabei wird insbesondere auch festzustellen sein, welchen Einfluß die einzelnen Methoden der Melasseentzuckerung auf das Maß der Zuckergewinnung ausüben. Um die bezeichneten Fragen genügend beantworten zu können, wird die Enquetekommission eine größere Anzahl von sachverständigen Rübenbauern und Zuckerindustriellen aus den verschiedenen in Betracht kommenden Distrikten vernehmen müssen.

Ferner wird der Kommission zu erwägen obliegen, ob mit Rücksicht auf die seit der Gesetzgebung von 1869 in der Zuckergewinnung gemachten Fortschritte eine Erhöhung der Zuckersteuer, eventuell in welchem Maße und in welcher Weise zu empfehlen sei. Dabei wird speziell zu erörtern sein, ob neben der allgemeinen Rübensteuer eine besondere Besteuerung derjenigen Fabriken, welche ein besonderes Verfahren der Melasse-Entzuckerung anwenden, in Aussicht zu nehmen und wie eventuell eine solche Besteuerung zweckmäßig einzurichten sein möchte. Ferner wird die angemessene Neuordnung der Ausfuhrvergütung einen wichtigen Gegenstand der Berathung bilden.

Endlich wird sich die Kommission mit der Frage zu beschäftigen haben, in welcher Weise für die Zukunft eine fortlaufende bessere Ermittelung der Zuckergewinnung zu erreichen wäre, ohne die Zuckerfabrikanten durch eine zu tief in die Betriebsergebnisse eindringende Steuerkontrole einer Benachtheiligung oder empfindlichen Belästigung auszusetzen.

Erst auf der durch die Enquete gewonnenen Grundlage kann demnächst ein Gesetzentwurf aufgestellt werden, welcher den Gegenstand erschöpfend behandelt und eine für einen längeren Zeitraum zutreffende Neuordnung bezielt. Der Abschluß der Arbeiten der Enquetekommission läßt sich jedoch selbst bei größter Beschleunigung nicht so zeitig herbeiführen, daß die Ergebnisse schon während der gegenwärtigen Session des Reichstags gesetzgeberisch zu verwerthen sind. Es erscheint jedoch sowohl erwünscht als zulässig, alsbald schon einen vorläufigen Schritt zur Abhilfe zu thun. Nach allen bezüglichen Wahrnehmungen, insbesondere auch nach den Kundgebungen der Zuckerindustriellen selbst, kann nämlich nicht mehr bezweifelt werden, daß bei der Ausfuhr von Zucker in den geltenden Vergütungssätzen durchschnittlich etwas mehr als der gezahlte Steuerbetrag gewährt wird. Ferner ist bei aller Verschiedenheit der Meinungen über die wirkliche Höhe der Ausfuhrprämie doch eine Uebereinstimmung der Zuckerindustriellen dahin hervorgetreten, daß eine Abminderung der Bonifikation um 40 Pf. für den Zentner Zucker jedenfalls ohne eine Gefährdung der Industrie stattfinden könne. Hiernach scheint eine sofortige vorläufige Herabsetzung der Ausfuhrvergütung um den bezeichneten Betrag ohne zuvorige Anhörung der Enquetekommission statthaft und auch insofern unbedenklich zu sein, als dadurch den weiteren Maßnahmen auf dem Gebiete der Zuckerbesteuerung in keiner Richtung präjudizirt wird. Aus diesen Gesichtspunkten ist der anliegende Gesetzentwurf aufgestellt.

Ein früherer Termin als der Beginn der nächsten Rübenzucker-Kampagne (1. August 1883) kann für den Eintritt der abgeminderten Vergütungssätze mit Rücksicht auf die von den Zuckerfabrikanten für die laufende Kampagne unter Grundlegung der jetzigen Sätze bereits abgeschlossenen Lieferungsverträge nicht wohl in Aussicht genommen werden.

Der aus der vorgeschlagenen Maßnahme für die Reichskasse erwachsende Vortheil wird auf etwa 2½ bis 3 Millionen Mark zu schätzen sein.

Deutschland.

N. L. C. **Berlin**, 14. Februar. Bei der großen Tragweite, welche die Frage der Kommunalbesteuerung der Militärpersonen durch die jüngsten Vorgänge anzunehmen begonnen hat, ist es von Interesse auf die Verhandlungen zurückzukommen, welche dieserhalb in der für das Militärpensionsgesetz eingesetzten Reichstagskommission stattgefunden hatten. In der Kommission wurden namentlich die folgenden Erwägungen angestellt: Das Reich habe über diesen Gegenstand keine einheitliche Gesetzgebung, es beständen vielmehr in den einzelnen Staaten durchaus verschiedene Rechtsnormen. In Bayern und Württemberg würden die Militärpersonen, wie andere Staatsangehörige zu den Kommunalsteuern herangezogen. Im Gebiete des ehemaligen Norddeutschen Bundes sei die Präsidial-Verordnung vom 22. Dezember 1868 in thatsächlicher Geltung, welche die servisberechtigten Militärpersonen des aktiven Dienststandes von Kommunalsteuern, soweit dieselben nicht auf Grundbesitz oder Gewerbebetrieb lasteten, völlig befreit. In Baden gelten auf Grund der Konvention dieselben Grundsätze, in dem Großherzogthum Hessen bestehe ein Zustand, der zwischen beiden in der Mitte liege. Dort seien zwar diejenigen Militärpersonen, welche nicht hessische Staatsangehörige seien, von den Kommunalabgaben befreit, dagegen würden die hessischen Staatsangehörigen auch dort zu Kommunalsteuern herangezogen. Ein solcher Zustand der Ungleichheit sei gewiß nicht wünschenswerth. Außerdem enthalte aber die Befreiung der Militärpersonen von den Kommunalsteuern eine große Unbilligkeit, sowohl gegenüber den Zivilbeamten, welche eine gleiche Befreiung nicht genössen, als gegenüber den Kommunen, denen dadurch wesentliche Steuerkräfte entzogen würden. Gleichwohl war die Mehrheit der Kommission der Ansicht, daß die Frage ohne jeden Zusammenhang mit dem vorliegenden Gesetzentwurf sei und die Kommission ihre Kompetenz überschreite, wenn sie einen solchen vom Reichstag ihr nicht überwiesenen fremden Gegenstand in Berathung zöge. Der eingebrachte selbständige Gesetzentwurf über die Heranziehung der Militärpersonen zur Kommunalsteuer wurde vom Antragsteller zurückgezogen, ein in derselben Richtung sich bewegendes Amendement zur Pensions-Novelle wurde abgelehnt. Zu bemerken ist, daß auch schon in der Kommission die Vertreter des Bundesraths gebeten wurden, zur Erleichterung der Annahme des Gesetzes eine Regelung der Kommunalsteuerfrage in Aussicht zu stellen; man würde es schon sehr dankbar begrüßen, wenn wenigstens versprochen würde, daß künftighin dasjenige Einkommen der Militärpersonen, welches nicht aus Dienstbezügen herrühre, zur Kommunalsteuer herangezogen werden sollte. Seitens der Vertreter der verbündeten Regierungen wurde jede bestimmte Erklärung über diese Frage abgelehnt, indessen ausdrücklich anerkannt, daß in den vorgebrachten Gesichtspunkten manches Richtige enthalten sei.

ℜ **Berlin**, 14. Februar. Während bekanntlich zuerst die „Kreuzzeitung" und unmittelbar darauf verschiedene andere Blätter das Gerücht verbreitet haben, der Kriegsminister habe um seine Entlassung nachgesucht, schreibt heute die „Nordd. Allg. Ztg.": „Nach der Information eines ihrer Korrespondenten entbehre das Gerücht von einem Demissionsgesuch jeder Grundlage." Wenn man die Bezeichnung „Demissionsgesuch" in dem üblichen Sinne verstehen will, wonach also ein in aller Form und daher auch schriftlich abgefaßtes Gesuch gemeint wäre, so hat, wie mir von glaubwürdiger Seite versichert wird, das Dementi der „N. A. Z." allerdings Recht. Von einem eigentlichen Entlassungsgesuch soll in der That nicht die Rede gewesen sein; wohl aber hat meinem Gewährsmann zufolge der Kriegsminister in der Audienz, welche er am Sonntag bei Sr. Majestät hatte, dem Kaiser die in solchem Umfange unerwarteten Schwierigkeiten dargelegt, welche ihm im Reichstage bereitet würden, und welche eine ersprießliche Fortführung der Geschäfte seines Ressorts unmöglich machten. Der Kaiser habe aber, den Schluß seiner Rede abschneidend, erwiedert, daß er auf ein etwaiges Rücktrittsgesuch nur eingehen werde, wenn die körperlichen Kräfte zur ferneren Verwaltung seines Amtes den Dienst versagten; andernfalls dächte er nicht daran, einen so bewährten und treuen Diener jetzt gehen zu lassen, wo die Tage seines Lebens und seiner Regierung gezählt seien. Ob diese Version begründet ist, kann ich nicht sagen; sie hat aber jedenfalls viel Wahrscheinlichkeit für sich und entspricht ganz dem Verhalten, welches der Kaiser in allen ähnlichen Fällen früher beobachtet hat. Man erinnert sich, wie entschieden der Kaiser alle Entlassungsgesuche nicht nur des Reichskanzlers, sondern auch anderer Minister, namentlich solcher, welche während der Konfliktszeit schon im Besitz des Portefeuilles gewesen, zurückgewiesen und nur dann sich zur Gewährung des Rücktritts bereit gefunden hat, wenn entweder die Gesundheitsverhältnisse des betreffenden Ministers ihn gebieterisch forderten oder wenn es sich gleichzeitig mehr oder weniger um einen Systemwechsel handelte. Wie aber auch der Hergang in dem gegenwärtigen Falle gewesen sein mag, jedenfalls ist jetzt von

dem Rücktritt des Herrn von Kameke nicht mehr die Rede. — Die Befürchtung, daß es dem Landtage, auch wenn der Reichstag ihm jetzt völlig Platz macht, nicht gelingen wird, in den wenigen Wochen bis Ostern seine Aufgaben zu beenden, wächst von Tag zu Tag, um so mehr, als jetzt offiziös der nahe bevorstehende Eingang von noch weiteren Vorlagen gemeldet wird. Außer der bereits von dem Minister der öffentlichen Arbeiten angekündigten Vorlage in Betreff der Bahnanlagen im Festungsgebiete Kölns wird nämlich noch ein Gesetzentwurf über die Einrichtung eines Staatsschuldbuches sowie eine Vorlage wegen Abänderung des Gesetzes über die Landesbank in Wiesbaden in Aussicht gestellt. Wie ich höre, ist es aber auch damit noch nicht abgethan, sondern es steht noch eine weitere Vorlage zu erwarten, die, abgesehen von ihrer Wichtigkeit, jedenfalls zu eingehenden und also zeitraubenden Debatten Anlaß geben wird.

— Nach §§ 73 und 74 der Gewerbeordnung können, schreibt die „Voss. Ztg.", die Bäcker und die Verkäufer von Backwaaren durch die Ortspolizei angehalten werden, die Preise und das Gewicht ihrer verschiedenen Backwaaren für gewisse von denselben zu bestimmende Zeiträume durch einen von außen sichtbaren Anschlag vor dem Verkaufslokal zur Kenntniß des Publikums zu bringen, sowie im Verkaufslokal eine Waage mit den erforderlichen geeichten Gewichten aufzustellen und die Benutzung derselben zum Nachwägen der verkauften Backwaaren zu gestatten. Von diesen Bestimmungen ist, seitdem der neue Zolltarif in Geltung, mehr als früher Seitens der Ortspolizeibehörden Gebrauch gemacht worden. In Preußen haben in neuerer Zeit Polizeibehörden sogar mit ministerieller Genehmigung Verordnungen erlassen, nach welchen Brod nur in bestimmten Gewichtsgrenzen feilgeboten werden darf. Das Reichsgericht hat aber in einer Entscheidung vom 4. v. M. derartige Polizeiverordnungen für ungiltig erklärt. Diese Entscheidung wendet sich gegen eine im Jahre 1880 aus Anlaß eines Spezialfalles Seitens des preußischen Handelsministers erlassene Verfügung, durch welche den Bezirksregierungen das Recht zugestanden wurde, Polizeiverordnungen zu erlassen, wonach Brod nur in bestimmten Gewichtsgrenzen feilgeboten werden darf. In der Verfügung wurde ausgeführt, daß solche Polizeiverordnungen nicht gegen die §§ 72 bis 74 der Gewerbeordnung verstoßen: „Der Titel V. der Gewerbeordnung enthält, wie schon die Ueberschrift anzeigt, nur Bestimmungen über die Festsetzung von Taxen und beschränkt daher die Zuständigkeit der Polizeibehörden zum Erlasse ortspolizeilicher Vorschriften über das Feilhalten von Nahrungsmitteln nur so weit, daß diese Vorschriften keine Taxbestimmungen enthalten dürfen. Auch aus dem Umstande, daß der § 73 der Reichs-Gewerbeordnung die Polizei ausdrücklich ermächtigt, die Bäcker oder Verkäufer von Backwaaren zur Angabe der Preise und Gewichte der letzteren in näher bestimmter Weise anzuhalten, kann nicht geschlossen werden, daß den in Rede stehenden Gewerbetreibenden eine weitere Verpflichtung hinsichtlich des Gewichts der von ihnen feilgebotenen Backwaaren nicht auferlegt werden dürfe." In schutzzöllnerischen Kreisen hat die reichsgerichtliche Entscheidung verdrossen, da man in der polizeilich angeordneten Angabe und Bekanntmachung der Brodpreise 2c. den ersten Schritt zur Einführung von Brodtaxen erblickte, zumal der Reichskanzler dem auf einer parlamentarischen Soirée vom 22. Februar 1879 von einem Abgeordneten gemachten Vorschlage, solche Taxen wiederum einzuführen, zugestimmt hatte.

— Der vatikanisch-offiziöse „Osservatore Romano" protestirt gegen die Unterstellung, daß der heil. Stuhl einen Einfluß auf das Zentrum oder das Zentrum einen Einfluß auf den heil. Stuhl ausübe. Wer diese Unterstellung aufnimmt, „mißachtet die elementaren Rücksichten auf die Würde des heil. Stuhls". Die preußische Regierung wird natürlich nicht umhin können, diesen „leitenden Gedanken" anzuerkennen.

— Die zustehenden Ausschüsse des Bundesraths werden sich morgen mit der sogenannten Briefmarkenfrage beschäftigen. Die leitenden Minister von Bayern und Württemberg, Freiherr von Crailsheim und v. Mittnacht, hatten bislang einige Besprechungen mit maßgebenden Persönlichkeiten. Hier steht man der ganzen Frage durchaus leidenschaftslos gegenüber, nachdem man allerdings wiederholt zu erkennen gegeben hat, wie sehr die Einführung einheitlicher Postwerthzeichen für das ganze Reich erwünscht erscheint.

— Das General-Kommando des Garde-Korps hat, wie die „Berl. Ztg." meldet, kürzlich eine Verordnung erlassen, wonach es den Einjährig-Freiwilligen strikte verboten ist, ihren Unteroffizieren 2c. ohne Wissen der höheren Vorgesetzten Geschenke zu machen; Zuwiderhandelnde sollen wegen Ungehorsams resp. Bestechung die zuständige Strafe erhalten. Den Unteroffizieren 2c. ist es dagegen streng verboten worden, von ihren untergebenen Einjährig-Freiwilligen ohne Vorwissen der höheren Vorgesetzten Geschenke irgend welcher Art anzunehmen. Im Zuwiderhandlungsfalle treten strenge Strafen ein, speziell soll wegen Bestechung auf Zuchthausstrafe erkannt werden, wenn durch die Annahme von Geschenken eine Amts- oder Dienstpflicht verletzt wird.

— Wie man der „Frankf. Ztg." aus Port of Spain auf Trinidad unterm 25. Januar schreibt, hat die Ankunft des deutschen Kriegsschiffes „Olga" mit dem Prinzen Heinrich an Bord den dortigen Deutschen Gelegenheit geboten, ihrer Anhänglichkeit an das alte Vaterland Ausdruck zu leihen. Zur selben Zeit befanden sich im Hafen noch ein englischer Viceadmiral (Commerell) mit drei Kriegsschiffen, ein französischer Viceadmiral (Zédé) mit einem Kriegsschiff und das amerikanische Kriegsschiff „Kersage", das seiner Zeit die „Alabama" an der französischen Küste in den Grund bohrte. Ein großer Ball und mehrere andere Festlichkeiten wurden von den dortigen Einwohnern zur Ehre der seltenen Gäste gegeben. Indem 36 in Port of Spain wohnende Deutsche am 25. d. M. dem Prinzen Heinrich eine Adresse überreichten, gaben sie diesem Akte eine besondere Bedeutung dadurch, daß sie dem Prinzen die ansehnliche Summe von 85 Ltr. (1700 M.) einhändigten mit der Bitte, dieselbe der deutschen Kaiserin Augusta zur Vertheilung an die durch die Ueberschwemmungen in West-Deutschland Beschädigten zu übermitteln. Nachdem der deutsche Konsul die Adresse verlesen, antwortete der Prinz u. A. Folgendes:

„Meine Herren! Mit lebhafter Freude sehe ich Sie hier als die Vertreter derjenigen meiner deutschen Landsleute, welche in dieser Kolonie eine neue Berufsheimath gefunden und nicht vergessen haben den Geist nationaler Zusammengehörigkeit und die Liebe zum deutschen Vaterlande in besonderer Weise zu pflegen. Sie haben, meine Herren, mit solchen Gesinnungen auch das Erscheinen eines Reichs-Kriegsschiffes begrüßt, auf welchem ich Sr. Majestät und dem Vaterlande zu dienen die Ehre habe, eines Kriegsschiffes, welches als ein Stück deutschen Bodens mit deutschen Männern in Waffen dazu berufen ist, zur Wahrung und Stärkung ferner vaterländischer Interessen einzutreten." Dann auf die hochherzige Spende Bezug nehmend sagte er: „In diesem Akt sehe ich die Bethätigung aller in der Adresse niedergelegten Gesinnungen, und der Enkel Ihres Kaisers dankt Ihnen aus warmem Herzen, was Sie ihm und dem Vaterlande darin zu erkennen gegeben haben. Möge solch guter Geist allezeit heimisch bleiben unter den Deutschen auf Trinidad! Mögen Sie alle hier in der Ferne erfolgreich wirken: zu Ihrem eigenen Glück und dem deutschen Namen zur Ehre!"

An dem Balle nahmen nicht weniger als 600 Personen Theil, und selbst die in Port of Spain erscheinende englische Zeitung „The Trinidad Chronicle" hebt hervor, daß namentlich die deutschen Offiziere, an ihrer Spitze der Kapitän der „Olga", Freiherr v. Seckendorff, durch ihre stattlichen Gestalten die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkten. Die Anwesenheit deutscher und französischer Offiziere, deutscher, französischer, englischer und spanischer Damen machte dieses Fest zu dem glänzendsten, welches jemals in Trinidad stattgefunden hat.

— Durch den Erlaß des Ministers des Innern, vom 20. Januar 1875, ist bestimmt worden, daß bei Berechnung der Transportkosten das Metermaß im Verhältniß von 1 Meile = 7,50 km in Anwendung zu bringen und der in Rechnung kommende Bruchtheil einer Meile auf die entsprechende Quote von 7,50 km, nach Fünfteln dieses Maßes = 1,50 km abgerundet, zu reduziren sei. Nachdem durch § 7 der Allerhöchsten Verordnung, betreffend die Tagegelder und Reisekosten der Staatsbeamten, vom 15. April 1876, bestimmt worden ist, daß bei Feststellung von Entfernungen jedes angefangene Kilometer für ein volles Kilometer gerechnet werden soll, hat der Minister in einem Zirkular-Erlaß vom 22. v. M. bestimmt, daß künftighin allgemein auch bei Feststellung der Kosten für den Transport der Gefangenen auf Landwegen die Entfernung nicht mehr nach Fünfteln von 7,50 km abzurunden, sondern dem vorerwähnten im § 7 der allegirten Allerhöchsten Verordnung vom 15. April 1876 bezeichneten Grundsatze entsprechend zu berechnen sei.

— Nach Mittheilungen österreichischer Zeitungen hat die Gesellschaft, welcher von der österreichischen Regierung die Konzession zur Anlage und zum Betriebe einer Stadt-Fernsprecheinrichtung in Wien ertheilt worden ist, den Jahresbeitrag für Fernsprechleitungen bis zu 2 km Länge jetzt, nach Ablauf des ersten Konzessionsjahres, von 100 auf 150 Gulden = Mark 300 mit Genehmigung der Regierung erhöht. Im deutschen Reichspostgebiete beträgt die Gebühr für solche Leitungen nur 200 Mark jährlich.

— Die „Tribüne" brachte die Mittheilung, es seien dem Bischof von Fulda von Seiten des Papstes für die Bisthümer Fulda und Limburg die gleichen Funktionen gegenüber der Kurie übertragen worden, welche früher dem Erzbischof von Freiburg für die ganze oberrheinische Kirchenprovinz oblagen; diese Nachricht wurde in Verbindung gebracht mit dem angeblichen Gerücht einer Vereinigung von Fulda und Limburg zu einem Erzbisthum. Die „Germania" ist ermächtigt, diese Mittheilungen für vollständig grundlos zu erklären.

— Wie der „Germania" aus Straßburg gemeldet wird, hat der dortige Bischof Räß die Diözesanverwaltung niedergelegt. Koadjutor Stumpf übernimmt als Administrator die Verwaltung der Diözese. Das genannte Blatt bemerkt zu dieser Mittheilung:

Die Nachricht kommt denen nicht unerwartet, welche wissen, daß Bischof Räß beinahe das 89. Jahr vollendet hat. Der greise Bischof hatte sich bereits vor mehr als Jahresfrist vom h. Stuhl einen Koadjutor erbeten und einen solchen auch in der Person des Herrn Stumpf erhalten. Ein elsässer Kind, begann er seine öffentliche Laufbahn als Professor am Seminar zu Mainz, wo er 1821 mit seinem Freunde und späteren Amtsbruder, dem Vikar Weiß, dem nachmaligen Bischof von Speier, die Zeitschrift „Katholik" gründete und bis 1842 redigirte und dadurch an der Begründung der jetzt so reich ausgebreiteten katholischen Journalistik in Deutschland sich betheiligte. Mit demselben Freunde bearbeitete er das in 21 Bänden erschienene „Leben der Heiligen", von Buttler, übersetzte Haller's Brief an seine Familie zur Erklärung seiner Konversion und gab das gemeinschaftliche Hauptwerk heraus, von dem bis jetzt 12 Bände erschienen: „Die Konvertiten seit der Reformation." Das Jahr 1840 rief ihn als Bischof von Rhodiopolis zum Koadjutor des Bischofs Lepappe nach Straßburg, wo er vor 42 Jahren, am 14. Februar 1841, geweiht wurde, um schon nach wenigen Monden, 1842, seinem Vorgänger auf dem bischöflichen Stuhle zu folgen.

Bischof Räß war nach der Annexion von Elsaß-Lothringen zum Reichstagsabgeordneten gewählt worden; als solcher hat er sich in weiteren Kreisen dadurch bekannt gemacht, daß er der protestlerischen Kundgebung des Abg. Teutsch im Reichstag mit einer kurzen Rede entgegentrat, in welcher er sich auf den Boden

---

Um Lieb', um Ehr'.

Roman von W. Höffer.

(Nachdruck verboten.)

(32. Fortsetzung.)

Er empfahl sich mit dem Versprechen, am anderen Morgen wiederzukommen und nun blieb Elisabeth allein, da Hauk vorerst seine Frau nach Hause bringen wollte, um dann das Wächteramt zu übernehmen. Susy kauerte neben dem Bette, im Vorzimmer stand Ulrich und auch er sagte schweren Herzens, bevor er sich entfernte: „Wäre doch Otto hier!"

Elisabeth schauderte. „Was würden die nächsten Tage bringen?"

Sie bewog das Kind, sich hinzulegen und saß dann selbst am Bette der unruhig Schlafenden ohne den Kopf aus den stützenden Händen zu erheben. Wieder kehrte die alte Frage zu ihrem Herzen zurück, wieder grübelte sie: „Was wird Otto schreiben?"

Dieser Brief mußte die Entscheidung bringen.

Zuweilen richtete sich die Kranke plötzlich auf. „Elli, Elli, halte mich! — wir tanzen und tanzen, — ach, mein Kopf!"

Mit dem ersten Beginn des Tages kam Ulrich. Elisabeth kannte die Geschichte seiner Werbung um die arme thörichte Adele, sie wußte was er empfand und schien es daher nicht zu sehen, wenn sein hübsches offenes Gesicht bei der halberstickten Frage nach dem Ergehen der jungen Frau bald roth, bald blaß wurde. Er blieb nur minutenlang, aber schon nach Stunden kam er wieder, — am Abend desselben Tages mit einer Nachricht, die eben so unerwartet, als schrecklich klang.

„Olfers ist geflüchtet. Die amerikanische Bank, bei welcher sein Vermögen deponirt war, hat den Konkurs erklärt und er ist total ruinirt. Die Botschaft dieses Ereignisses muß er gestern Mittag erhalten haben."

„Großer Gott, dann war also die Szene im Wirthshause ein Racheakt! Dann wollte er, ehe alles zusammenbrach, wenigstens der Unglücklichen noch einen Schimpf bereiten, von dem die Stadt monatelang spricht!"

Ulrich sah aus dem Fenster ohne zu antworten. Erst nach längerer Pause fragte er halblaut: „Wissen Sie, ob Schulden da sind, Frau Zurheiden?"

Elisabeth erröthete stark. „Die arme thörichte Adele hatte ja das Geld mit vollen Händen ausgestreut, hatte alles gekauft, was ihr in den Sinn kam. Möbel, Equipagen, Diamanten, alles was theuer und kostbar war. Jetzt sollte sich die kindische Lust so furchtbar, so unerbittlich strafen."

„Ich fürchte es," antwortete sie seufzend. „Adele hielt ihren Mann für einen mehrfachen Millionär."

„Das war er auch bis jetzt, — aber in Amerika vollzieht sich der Wechsel des Besitzes verzweifelt schnell. Olfers hat das nächste beste Schiff bestiegen, um an Ort und Stelle seinen Vortheil wahrzunehmen, hinterläßt er also ungedeckte Verpflichtungen, so pfänden sich die Gläubiger an dem Hause und der kostbaren Einrichtung, für die arme Frau bleibt keine Stätte, an der sie ungestört ihr Schicksal beweinen könnte."

Elisabeth dachte an das ärgerliche Verhältniß zwischen Tante Benedikte und den Stieftöchtern ihres Schwagers, zurück in die frühere Heimath würde sich Adele niemals begeben, gewiß, niemals, aber wohin denn, wenn ihr Alles genommen war?

Und doch schien der Gedanke an den Tod so grausam. Das blasse Gesichtchen auf dem Kopfkissen war so hübsch, das Haar lag in dichten Locken wie eine Krone darüber. Kaum achtzehn Jahre alt, fast noch ein Kind, — und schon sterben, schon die Erde mit ihren Freuden, ihrem unbekannten süßen Glück auf immer verlassen?

Elisabath küßte weinend die Stirn, hinter der das Fieber unabläßig glühte. „Arme Adele, auch für Dich wird Gottes Erbarmen wachen, wird den Weg finden, der Dich zum Ziel führt."

Ulrich drückte ihr stumm die Hand. „Welch ein schrecklicher Augenblick für die Verlassene, wenn sie ins Leben zurückkehrte und erfuhr, daß Alles verloren sei, Alles dahin, die Schätze, an denen ihr Herz hing, die Ehre vor den Menschen und der Schutz des Mannes, dem sie die ganze Zukunft anvertraut hatte! — —

Der Arzt gab jetzt Hoffnung auf den baldigen Nachlaß des Fiebers. Es kamen häufig Stunden, in denen das Bewußtsein frei war und wo die Kranke angstvoll fragte, ob Olfers im Hause sei. „Er will mich erdrosseln, Elli, um Gotteswillen, laß ihn nicht hierherkommen! Du bist so gut, so fehlerlos, wie die Engel, — ich will immer bei Dir bleiben, Elli!"

Gegen Abend verschlimmerten sich dann die Symptome. Adele befand sich im Fieberwahn immer noch auf dem Ball, sie tanzte mit dem Freiherrn und sprach mit ihm in leisen, traurigen Worten. „Mein armes Fischerkostüm, Ulrich, das hübsche, seidene Kleid war die Ursache alles Unglückes. Hätte ich es nie getragen, so würde auch der Schmerz im Kopf nicht sein und die Flecke an den Handgelenken. Ulrich, er ist so grausam, boshaft, muß ich wirklich Frau Olfers heißen? Frau Olfers, das sind zwei Worte, aber die Bedeutung derselben zieht sich durch alle Zukunft. Weshalb tanzen wir nicht mehr, Ulrich? — Ist es, weil das Pferd mit mir in die Finsterniß hinausstürzte? — Ja, ja, er sang das abscheuliche Lied und sah mich an, hob das Glas und dachte bei sich: Ich trinke auf Dein Verderben! — da zog ich wohl vor Schreck plötzlich an den Zügeln, Ali sprang auf und warf mich gegen den Meilenstein! — es brennt, wie der Kopf schmerzt, — Ulrich ich sterbe!"

Er hörte Wort für Wort im Nebenzimmer dieser wilden Phantasien, er saß mit gestütztem Kopf und schwieg stundenlang, um keinen Laut zu verlieren, bis das Fieber gegen Mitternacht etwas milder wurde, dann ging er, auch von der jungen Frau nur durch einen Händedruck Abschied nehmend, mit schwerem Herzen fort. Jetzt hatten bereits von allen Seiten her die Gläubiger des geflüchteten Nabobs ihre Forderungen geltend gemacht, das kostbare Haus war versiegelt, Flüche und Verwünschungen erklangen, wo immer der Name Olfers ausgesprochen wurde.

In dieser trüben Zeit, als Elisabeth unermüdlich wachend am Krankenbette saß, kam eines Tages Otto's Brief. Die junge Frau flüchtete, um zu lesen, in ihr eigenes Zimmer, sie zitterte so sehr, daß es ihr erst nach Minuten gelang, den inhaltschweren Brief zu öffnen: Nur Eine Seite, während sie auf eine lange eingehende Mittheilung gehofft hatte! War das ein schlimmes Vorzeichen?

Ihr Kopf brannte, sie überflog die wenigen Zeilen.

„Etwa in drei Tagen nach dem Eintreffen dieses Briefes komme ich selbst, liebe Elisabeth," schrieb Otto. „Mein lieber treuer Ulrich hatte bei der hiesigen Gesandtschaft und höheren Behörden so vorgearbeitet, daß Gerstenberg ohne Schwierigkeiten verhaftet und seine sämmtlichen Papiere in Beschlag belegt werden konnten. Zwei Polizisten bringen ihn sicher nach Deutschland, während ich Vorsichts halber in ihrer Begleitung reise. Das geht langsamer, aber ich habe dafür den Verbrecher, an dessen Entlarvung für mich Alles hängt, immer im Auge, — wir kommen, wie gesagt, baldigst. Die Ehre des Namens, den auch Du trägst, wird wiederhergestellt werden, darauf baue ich fest, — mehr als nur Das von der nächsten Zukunft zu erwarten, wage ich freilich nicht. Obwohl Du in allen Deinen Voraussetzungen irrst, so klang Dein: „Ich kann nicht!" dermaßen bestimmt, daß Dich meine Bitten nicht

der vollendeten Thatsache stellte. Von dem Statthalter Feldmarschall v. Manteuffel hat er mancherlei Zugeständnisse an die katholische Kirche zu erlangen gewußt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 14. Februar. Die Affaire Kaminski beherrscht noch vollständig das öffentliche Interesse. Nunmehr werden voraussichtlich auch noch weitere Kreise in Mitleidenschaft gezogen werden. Das offizielle prager Journal theilt nämlich mit: es werde zwei Berliner, zwei Münchener und einem Breslauer Blatt der Postdebit für Oesterreich entzogen werden. Anlaß zu dieser Maßregel sind die bekannten Publikationen, die zuerst in der „Berl. Börs.-Ztg." erschienen und ohne welche dem Baron Pino viel Verdruß erspart geblieben wäre. Ohne ihre Einmischung hätte der Polenklub, der nach dem Zeugniß des Abg. Lienbacher die Verhältnisse schon seit fünf Wochen genau kannte, die böse Geschichte vielleicht ruhig der Vergessenheit anheimfallen lassen. Dafür muß Strafe sein, also: Zeitungsmaßregelung. Welches aber als zweites Blatt in Berlin, welche Breslauer und Münchener Blätter auserseben sind, das ist schwierig zu errathen, da die Beurtheilung des Falles in der gesammten deutschen Presse beinahe eine gleiche gewesen ist. Kaminski hat übrigens folgendes Telegramm an die Wiener Staatsanwaltschaft gerichtet:

Ich vernehme aus dem Munde einiger Freunde, daß einige Blätter in Wien die Nachricht gebracht haben sollen, die löbliche k. k. Staatsanwaltschaft verhalte sich gegen die Einleitung des strafgerichtlichen Verfahrens gegen meine Person aus Anlaß meines gegen Baron Karl Schwarz erhobenen Zivilprozesses ablehnend, weil im Tenor der Zivilklage kein Thatbestand irgend einer straffälligen Handlung vorliegen soll. Sollte dieses in Wirklichkeit begründet sein, so ersuche ich mit erhobenen Händen, von diesem Beschlusse abzugehen und zu meiner Ehrenrettung das strafgerichtliche Verfahren gegen mich einleiten zu wollen. Nicht ein Vehmgericht eines politischen Klubs, sondern der österreichische unbefangene, über jeden politischen Parteihaß erhabene Richter soll über mich zu Gericht sitzen. Il y a des juges en Autriche.

Dr. Ignaz Kaminski,
Bürgermeister in Stanislau."

Die Rechtfertigungsschrift des Herrn Bürgermeisters erregte in Wien viel Aufmerksamkeit, jedenfalls wendet sich die öffentliche Meinung von dem ersten Eindrucke, als läge eine direkte Bestechung vor, ab.

Frankreich.

Paris, 13. Februar. Das bonapartistische Blatt „Le suffrage universel", das in Angoulême unter der Leitung des Abg. Cunéo d'Ornano, des bekannten Vertrauten des Prinzen Napoleon, erscheint, veröffentlicht folgende Note:

Der Prinz Napoleon wird sich demnächst in Brüssel installiren, wohin man von Paris in wenigen Stunden mit dem Expreßzug gelangen kann. Dort wird jeden Sonntag unter dem Vorsitz des Prinzen, dessen Autorität in der Partei nicht mehr bestritten ist, eine Berathung von Senatoren, Deputirten und anderen der plebiszitären Sache anhängenden politischen Persönlichkeiten stattfinden. In Paris wird Herr Rouher an der Reorganisation der Partei theilnehmen und dem Prinzen die Unterstützung seiner alten Erfahrung leihen. Mehrere Journale werden in Paris gegründet werden und Plebiszit-Komites in allen Gegenden ins Leben treten. Wir können öffentlich nicht Alles ankündigen, was sich vorbereitet.

Der „Temps" scheint diese Nachrichten sehr ernst zu nehmen, denn er widmet denselben einen langen Artikel, in welchem das Blatt entwickelt, wie ganz anders heute die Stellung und Bedeutung des Prinzen Napoleon in Folge seines „Meisterzugs" mit dem Manifest geworden sei, und woraus der „Temps" nun wieder schließt, daß die Entfernung der Prätendenten aus Frankreich viel mehr eine Gefahr, als eine Garantie wäre. Der Prinz Napoleon ist übrigens mit seinem jüngsten Sohn Louis heute früh nach England abgereist.

Die Militärblätter melden, daß der Kriegsminister an die Korpskommandanten den Befehl gesandt, die Ausführung des Rundschreibens vom 5. Januar zu suspendiren. In jenem Rundschreiben hatte General Billot angeordnet, daß eine Anzahl von Mannschaften, und zwar bis zu 20 pCt. des Effektivbestandes, mit Urlaub bis zum 31. März entlassen werden sollten. Die Maßregel hatte ihre begründende Nothwendigkeit in budgetaren Rücksichten. Vielfach und namentlich in der gambettistischen Presse ward gegen diese Desorganisirung des Effektivs der Armee lebhaft protestirt und der General Billot nachträglich noch mit hartem Tadel überhäuft worden. Um so mehr empfängt nun der Kriegsminister Thibaudin aus eben denselben Kreisen viel lobende Anerkennung, die Anordnung seines Vorgängers wieder rückgängig gemacht zu haben.

Paris, 14. Februar. Die gegenwärtige Minister-Krisis bereitet dem Präsidenten Grévy neue Kopfschmerzen. Freycinet der den Präsidenten der Republik seit längerer Zeit nicht gesehen, hatte heute Vormittag eine Unterredung mit demselben, da der Präsident den Wunsch ausgesprochen hatte, sich mit ihm über die Situation zu unterhalten. Bei dieser Gelegenheit ist Herrn Freycinet kein Anerbieten gemacht worden, es konnte sich somit auch nicht um Annahme oder Ablehnung handeln. Freycinet beschränkte sich darauf, dem Präsidenten Grévy seine Eindrücke und Beobachtungen über die Lage darzulegen. Wahrscheinlich wird der Präsident der Republik alsbald den Rath der Präsidenten beider Kammern einholen. Das gegenwärtige Kabinet scheint, obgleich es seine Demission gegeben, die Geschäfte noch eine bestimmte Anzahl von Tagen fortführen zu sollen. — Präsident Grévy empfing heute Vormittag Delegirte französischer Kaufleute und Industrieller, welche ihm eine Petition überreichten, in welcher die Aufmerksamkeit des Präsidenten auf die durch die häufigen Ministerkrisen verursachte kritische Lage gelenkt wird. Der Präsident erwiederte, er nehme lebhafteren Antheil als irgend Jemand an der schwierigen Lage, in der sich die Geschäfte befinden, und er werde mit allen Kräften bestrebt sein, Handel und Industrie zu heben. Die Zahl der unterschriebenen Geschäftsfirmen entspricht bereits einem Betriebsumsatze von mehr als 200 Millionen Frks. und werden noch weitere Unterschriften für die Petition aus Paris und aus der Provinz erwartet.

Rußland und Polen.

Petersburg, 13. Febr. Der „Drang nach Osten" und der „Kampf des Deutschthums mit dem Slawenthume" verursacht der russischen „Pet. Ztg." wieder einmal unruhige Stunden. Anknüpfend an eine dem Blatte aus Warschau zugegangene Korrespondenz, die hinsichtlich ihres Inhalts ein „Fragment aus dem Jahrhunderte alten Drama voll Thränen, Feuer und Eisen, in der neuesten Geschichte der Kampf des Deutschthums mit dem Slawenthum" genannt wird, bricht es unter Zähneknirschen in folgende Seufzerei aus:

„Das ist jener ominöse Drang nach Osten in Person und in voller Thätigkeit. Seht Sie Euch an, diese Personen und ihre Wirksamkeit! Da sind ganze Schaaren räuberischer deutscher Kolonisten in Polen. Die Einen, nachdem sie Alles ausgesogen und ausgepreßt haben, was in ihrem Bereiche lag, sind wieder heimwärts gezogen. Aber es giebt noch schlimmere Schaaren: das sind die, die gemeinsam sich Grund und Boden kaufen und für immer sich auf ihm ansiedeln. Dieses Land ist dann für Polen und das Slawenthum für immer verloren, denn aus der Hand des Deutschen, hat man, wie aus einer Wolfsklaue, noch nie Etwas zurück erhalten. In Polen giebt es, zu unserer Schande und Betrübniß sei es gesagt, schon Ortschaften, die bis vor Kurzem noch rein polnische waren und wo nun deutsche Sprache, Kirchen, Schulen und Bücher herrschen und von dort aus über ganz Polen verbreitet werden. Das Alles ist tief traurig."

. . . . . Im Königreich Polen giebt es wenig Schulen, in denen man die polnische Sprache hört, dagegen zählen die von der Regierung bestätigten Schulen mit deutschem Unterricht nach Hunderten. Wir erinnern uns, wie Graf Berg 1864, bei einem Besuch in Łódź mit deutschen Reden begrüßt wurde und der Statthalter des russischen Kaisers im slawischen Polen darauf ebenfalls in deutscher Sprache antwortete. Und unlängst wurde in Radom ein vereidigter Rechtsanwalt für den Gebrauch einiger polnischer Phrasen dem Gericht gegenüber einer Strafe unterzogen. Die Periode der Russifizirung wurde in Wirklichkeit zu einer Periode der Germanisirung. Es ist lächerlich über die Germanisirung zu jammern und über die angebliche Zurücksetzung des Russen im Zarthum Polen. Der Russe ist an den Ufern der Weichsel kulturell buchstäblich machtlos: er hat keine eigene Presse, kein Theater und wäre die Krone nicht, so hätte er auch keine eigenen Gotteshäuser.

Schließlich wird dem in Łódź verstorbenen deutschen Fabrikanten Scheibler, welcher für die Errichtung russischer Lehranstalten, auch im Interesse der russisch-orthodoxen Kirche kolossale Opfer gebracht hatte, ein kleiner Nachruf des Dankes gewidmet. Das wäre ja gerade, meint das Petersburger Blatt, die althergebrachte Taktik der deutschen Habgier: Der Schwächere wird niedergeschlagen, der Stärkere wird bestochen, und schließlich doch ausgeplündert.... Am Ende ist gar das ganze spezifisch russische Raubsystem eine Importwaare aus Deutschland.

Petersburg, 13. Februar. Die Vorbereitungen zur Krönung werden eifrigst betrieben. Auf Grund eines am 6. Februar erlassenen kaiserlichen Ukases arbeitet das Hofministerium gegenwärtig an der Zusammenstellung einer Liste der Allerhöchsten und Hohen Personen und Staatsmänner, welche Einladungen zur Krönung erhalten sollen. Die Monarchen von Deutschland, Oesterreich, Italien, Spanien, Schweden, Dänemark, Griechenland, Rumänien, Serbien ꝛc. stehen selbstverständlich auf der Liste, ebenso wie die Thronfolger dieser Staaten. Außerdem soll der Sultan Abdul Hamid, der Schah Nasr-Eddin und der Micado von Japan Einladungen erhalten. Den asiatischen Herrschern wird diese Einladung durch einen besonderen Delegirten, dem Micado durch den russischen Gesandten in Yeddo übermittelt werden. Die Dienerschaft während der Krönung soll auf 2000 Mann festgestellt sein, wobei der Minister des kaiserlichen Hofes folgende Bestimmungen erlassen hat: Die Diener sind in 2 Kategorien zu theilen, in solche, welche russisch und deutsch oder russisch und französisch sprechen, mit einem Gehalt von 10 Rbl. täglich für hohe ausländische Gäste bestimmt und solche, die nur russisch sprechen mit 5 Rbl. Gehalt. Alle sich meldenden Diener müssen Zeugnisse von dem Hofministerium bekannten Personen aufzuweisen haben. — Die in Amerika weilenden Nihilisten sollen, wie aus Newyork gemeldet wird, beschlossen haben, eine Aktion gegen die Krönung des Zaren vorzubereiten. An der betreffenden Konferenz nahmen außer vier dem Namen nach unbekannten Russen, und Hartmann, dem Urheber des Moskauer Eisenbahnattentats gegen Alexander II., noch Most und drei Mitglieder der Internationale Theil. Hartmann beabsichtigt demnächst unter falschem Namen nach Europa zurückzukehren, Most gedenkt in einem Monat sich nach England zu begeben, falls er nicht, wie er hofft, von der amerikanischen Polizei wegen seiner wahnwitzigen Brandreden verhaftet wird. Hartmann er-

---

mals belästigen sollen. Es ist Paul, den Du liebst, ich habe es immer gewußt, und wenn es mir aus dem Gedächtniß zu kommen schien, so war die Täuschung eine geflissentliche, — aber dergleichen wird nie wieder geschehen, im Gegentheil, sobald Gerstenberg überführt ist, gehe ich ganz aus Europa fort und gebe Dir Gelegenheit, unsere Ehe trennen zu lassen. Wenn ich komme, dann ist also die Stätte, an der eine kurze Zeit lang Dein liebes Gesichtchen meines Daseins Sonnenschein war, für immer verödet, Du bist zu Deinem Vater zurückgekehrt! — Ein trauriger, herzerkältender Gedanke, aber ich will ihn tragen, damit Du glücklich werdest. Meine Grüße, meine innigsten Wünsche für Dein Wohlergehen, Deinen Frieden begleiten Dich in alle Zukunft. Möchtest Du das Glück des Lebens finden und Dir erhalten. Otto Zurheiden."

Die Hand mit dem Briefe sank in den Schooß, Elisabeth schloß unwillkürlich die Augen. Er gab sie auf, er erwartete nicht, sie in seinem Hause wiederzusehen.

Im Moment schien jeder klare Gedanke unmöglich, nur der Schmerz behauptete sein Recht. Das Glück des Lebens! — wie leichtsinnig Otto die Worte sprach. „Glück!" — es klang, als wolle er spotten.

Tagelang, wochenlang hatte sie an nichts als nur an diesen Brief gedacht — und nun er kam, brachte sein Inhalt den Tod.

Sie saß während dieser Nacht vor dem Bette der Kranken und stützte den Kopf in die Hand, ohne Müdigkeit oder Erschöpfung zu empfinden. Es war wie ein Abschluß mit der ganzen Vergangenheit, mit dem Leben selbst, — was ferner noch folgen würde, das hatte keine Bedeutung mehr, es kam über ein gestorbenes, empfindungsloses Herz.

Adele schlief ruhiger als je zuvor und am anderen Morgen war sie fieberfrei, aber sehr matt. Von dem, was sich während ihrer Krankheit zugetragen, durfte sie nach dem Ausspruch des Arztes noch keine Kunde erlangen, die höchste Schonung war geboten, jede Aufregung konnte gerade jetzt das Schlimmste herbeiführen.

Und so saß denn Elisabeth am Bette, ohne auch nur auf Minuten das Krankenzimmer verlassen zu dürfen. Adele weinte fast fortwährend, jetzt, nun sie wieder ganz klar dachte, kam über die Vorgänge jenes Abends kein Wort mehr über ihre Lippen, nur einmal fragte sie: „Ist Olfers hier gewesen?" und als Elisabeth verneinte, da schien sie sich leichter zu fühlen.

„Otto wird mir ja den Platz in seinem Hause nicht mißgönnen, Elli! — und wenn ich ganz genesen bin, dann —"

„Elli, der Tod ist ein seltsamer Lehrmeister. In seiner Nähe beurtheilt man die Dinge anders, man lernt und sträubt sich nicht mehr gegen die Erkenntniß der Wahrheit. Ich bin vielleicht ein schlechtes Geschöpf gewesen, aber jetzt soll es anders werden. Verlasse mich nicht, süße Elli, Deine Stimme, Deine Augen sind mein Trost, ich verliere allen Halt, sobald ich Dich nicht mehr sehe!"

Sollte unter diesen Verhältnissen die junge Frau sagen: „Ich will fort für immer, ich kann nicht hier bleiben, kann dem Manne, dessen Namen ich trage, nie wieder begegnen."

Adele würde fragen, würde Alles wissen wollen und von Dingen sprechen, die trostloser waren, als selbst der Tod, sie würde weinen und bitten.

Zehnmal beschloß Elisabeth, ihr zu schreiben und heimlich abzureisen, aber eben so oft hielt ein Blick auf das schmäler gewordene, marmorweiße Gesicht ihrer Schwägerin sie von diesem Vorhaben auch wieder zurück.

Adele war ganz verlassen, sie hatte auf der weiten Welt keinen Freund, keinen Beschützer, kein Herz, das mit ihr fühlte und dem sie vertrauen durfte, — wer nahm sich der Unglücklichen an, wenn Elisabeth selbst auf- und davonging?

„Ruhe!" ermahnte der Arzt, „vollständige körperliche und geistige Ruhe ist die vornehmste Bedingung. Erzählen Sie Ihrer Freundin nur Angenehmes, liebe Frau Zurheiden, dann kommt die Genesung von selbst."

Und Elisabeth blieb, trotzdem die qualvollste Unruhe an ihrer Seele zehrte. Oft wenn sie in aller Stille Otto's Brief wieder ansah, wenn sie die Worte las: „Ich werde Dich also nicht mehr antreffen!" — dann war es ihr wohl, als müsse sie flüchten, gleichviel wer sonst darunter leiden sollte, als brenne unter ihren Füßen der Boden dieses Hauses.

Was mußte Otto denken? — Welche Erörterungen standen ihr bevor?

Und mitten hinein in diese peinvollen Zweifel, mitten hinein in das Chaos ihrer Empfindungen fiel die Stunde, wo Otto kam und wo sein Gesicht plötzlich aufleuchtete im Glück, in schrankenloser Freude, als er ihr so unerwartet gegenüberstand.

„Elli, — Elli, Du bist hier!"

Ihre Hände lagen in den seinigen, sie erglühte wie die purpurne Rose, aber ihre Blicke deuteten auf das offene Nebenzimmer, und flüsternd, hastig erzählte sie ihm, was geschehen war. „Adele ist immer noch sehr krank, Otto, sie befand sich mehrere Tage lang in höchster Lebensgefahr."

Er nickte, es schien ihm im Augenblick an Worten zu fehlen. Erst nach längerer Pause sagte er: „Du bliebst meiner armen Schwester wegen, Elli, ich danke Dir dafür."

Und wohl um das tète â tète abzukürzen, ging er leisen Schrittes zum Bette der Kranken und beugte sich liebevoll über das blasse, eingefallene Gesicht.

„Nun, meine kleine Adele", sagte er freundlich, „was muß ich hören? Du bist dem Tode nahe gewesen? Aber Gottlob, jetzt ist die Gefahr beseitigt!"

Adele legte matt ihre Arme um seinen Hals. „Ach, Otto, welche Freude, Dich wiederzusehen! Elli hat mir das Leben gerettet, — sie ist ein Engel, Otto!"

Er küßte den Mund, welcher so zärtliche Worte sprach. „Gewiß", sagte er innig, „gewiß, Delchen, — es freut mich, daß Ihr so gut mit einander steht. Armes Ding, wie blaß Du bist! Der Braune hat Dich also abgeworfen?"

Sie erzählte ihm den Hergang des Unglücksfalles, während Elisabeth im Wohnzimmer stand und gedankenlos aus dem Fenster sah. Der Klang dieses brüderlichen Kusses hatte sie mitten ins Herz getroffen, daß es klopfte und klopfte, als müsse sie ersticken. Adele durfte so ruhig die Arme um Otto's Hals legen, sie sprach noch jetzt mit ihm, während er ihre Hände in den seinigen hielt, — sonderbar, daß es so weh that, diese harmlose Vertraulichkeit der Beiden, die wie Bruder und Schwester zusammen aufgewachsen waren, von Weitem mit anzusehen.

(Fortsetzung folgt.)

Richard Wagner †.

Ein großes Licht ist ausgelöscht. Kurz vor des Verblichenen 70. Geburtstage raffte der Tod den Meister fern von der Heimath unter Venedigs wolkenlosem Himmel dahin. Selbstverständlich kann es nicht die Aufgabe dieser flüchtigen Zeilen sein, sei es auch nur in den allgemeinsten Umrissen den Platz bezeichnen zu wollen, welchen die Schöpfungen des Dahingegangenen im Tonleben der Gegenwart oder gar in der gesammten Entwickelungsgeschichte unserer Kunst einnehmen. Eine erschöpfende Biographie Richard Wagners ist eine ernste Pflichtaufgabe unsrer zeitgenössischen Literatur; für heute mag es genügen, einige in der Eile zusammengerafften Notizen über den Lebensgang und das Ende des Meisters zusammenzustellen.

Wilhelm Richard Wagner wurde den 22. Mai 1813 zu Leipzig geboren. Der Vater, Polizeiaktuar, war ein eifriger Theaterfreund und vererbte diese Neigung auf seine Kinder, von denen mehrere auf der Bühne zu Namen und Ansehen gelangt sind. Zwei Jahre nach seinem Tode heirathete die Mutter den Dresdener Hofschauspieler und Lust-

klärt die gegenwärtige Ruhe in Rußland für Täuschung; die Stunde der That werde bald schlagen, er und seine Anhänger erkennen keinen Führer an, am wenigsten aber Krapotkin. Das Exekutiv-Komite wechsle je nach Bedürfniß seine Versammlungsorte. Zwischen Newyork und Berlin seien in letzter Zeit von den in die geheimen Pläne Eingeweihten chiffrirte Telegramme ausgetauscht worden. Sehr glaubwürdig erscheinen diese Gerüchte nicht; der Vollständigkeit wegen mögen sie registrirt sein.

Die hiesige katholische Katharinenkirche hat zum Pfarrer den deutschen Pater Flöß gewählt. Das macht der „Nowoje Wremja" natürlich viel Sorge. Das Blatt fragt, wie es möglich sei, daß eine aus Slawen bestehende Gemeinde einen Deutschen, den grimmigen Feind alles Slawischen, wählen könne, und befürwortet Kassation der Wahl. — Zur Klosterfrage erfährt die „Rusk. Wied.", daß der Heilige Synod beschlossen habe, 10 Prozent aller Klöster aufzuheben und 17 Prozent in Asyle mit Kirchen umzuwandeln. Auch die Zahl der Mönche soll vermindert werden. — Am Sonntag Abend wohnten die Majestäten im Großen Theater der Shukowski-Feier bei. In Gegenwart der Majestäten und der Großfürsten wurde die Büste des Dichters bekränzt und die bekanntlich von Shukowski gedichtete Nationalhymne gesungen. Am Tage zuvor hatten die Majestäten das Grab des Dichters im Newski-Kloster besucht und dasselbe mit Kränzen geschmückt.

Großbritannien und Irland.

London, 13. Februar. „Daily News" berichtet über eine interessante Unterhaltung, welche Gladstone in Cannes mit Clémenceau, dem Führer der französischen Radikalen, gepflogen hat. Clémenceau zeigt sich als Bewunderer des englischen Staatsmannes, dem er, falls er an der Spitze der französischen Regierung stände, wie er versicherte, seine Stimme geben würde. Gladstone erwiderte: Mr. Clémenceau, ich finde, daß wir über Thee und Decentralisation gleicher Ansicht sind, worauf er fortfuhr: „Der Fluch Irlands ist die Zentralisation gewesen. Was ich hoffe und wünsche, wofür ich arbeite und was mir am Herzen liegt, ist in Irland die Autorität der Verwaltung zu decentralisiren. Wir haben die Kirche entstaatlicht, viele Beschwerden der Pächterklasse beseitigt und sind jetzt bemüht, einen Zustand herbeizuführen, in welchem der demüthigste Irländer sich als Regierungsagent fühlen und empfinden muß, daß die Regierung für ihn und durch ihn gehandhabt wird." Darauf wendete sich das Gespräch der französischen Tagespolitik zu. Gladstone fragte Clémenceau nach seiner Ansicht über die Prätendentenvorlage, welche der Führer der Radikalen zwar bedauerte, aber für ein nothwendiges Auskunftsmittel erklärte. Anfangs zeigte sich Clémenceau bezüglich dieser Angelegenheit sehr zurückhaltend, doch gelang es dem leitenden Staatsmann Englands, welcher sich während der Unterredung des Französischen bediente, ihm die Zunge zu lösen. Clémenceau bemerkte, daß von den Monarchisten gegenwärtig keine Gefahr drohe, welche jedoch eintreten werde, sobald man den Prinzen in Ruhe zu intriguiren gestatte. Die Hauptgefahr liege in den Erinnerungen eines Bruchtheils des Volkes, welches im Herzen der Republik zugethan zu sein glaube, aber an den alten monarchischen Institutionen der Zentralisation hänge. Diesem stehen gegenüber die Republikaner, welche in jedem Weiler und in jeder Kommune den Geist der Selbstverwaltung zu erwecken wünschen, um der Republik Organe zuzuführen, die dazu beitragen, patriotische Gefühle und das Prinzip der Selbsthilfe zu entwickeln. Dadurch würde die militärische Kraft Frankreichs in seiner Stellung zu den fremden Mächten nicht geschwächt werden. Clémenceau sprach sich abfällig über den Senat aus, der sich bei seinen Verhandlungen nicht von dem Gesichtspunkt der Nothwendigkeit einer Reform, sondern allein von den in dieser Körperschaft vorherrschenden Meinungen leiten lasse.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 14. Februar.

* In der gestrigen Abendsitzung der Kommission des Reichstags für die Krankenversicherung der Arbeiter wurde die redaktionelle dritte Lesung beendigt und der Gesetzentwurf in der von der Kommission beschlossenen Fassung mit 18 gegen 2 Stimmen, diejenigen der Abgg. Dr. Hirsch und Greve (Fortschrittspartei), angenommen. Für die Feststellung des Berichts, welchen der Abg. v. Maltzahn-Gültz erstattet, sind die Tage zwischen dem 8.—12. März in Aussicht genommen. Die Absicht, die Verlesung des Berichts nicht hier, sondern, um den süddeutschen Mitgliedern die weite Reise lediglich zu diesem mehr formalen Zwecke abzukürzen, in Eisenach vorzunehmen, mußte aufgegeben werden, da dem Kommissar der Reichsregierung, Geh. Rath Lohmann, der zu der Reise nach Eisenach erforderliche Urlaub verweigert worden ist.

* Die Kommission des Reichstags für die Novelle zur Gewerbeordnung wird morgen den Bericht an das Plenum feststellen.

* Die Kommission des Abgeordnetenhauses für die Verwaltungsgesetze hat gegen die Stimmen sämmtlicher liberalen Mitglieder den § 42 des Zuständigkeitsgesetzes angenommen, demzufolge Beschwerden von Armen gegen Verfügungen des Oberpräsidenten betr. die Höhe und die Art der Armenunterstützungen in Städten von über 10,000 Einwohnern anstatt von dem Bezirksrath, von dem Kreisausschusse endgültig erledigt werden; mit anderen Worten die Beschwerde an die Bezirksinstanz in Wegfall kommen soll. Daß bei der großen Zahl dieser Beschwerden die Bezirksinstanz entlastet wird, wenn der Kreisausschuß endgültig beschließt, ist selbstverständlich; ebenso aber, daß diese Entlastung auf Kosten der Beschwerdeführenden erfolgt.

* Die Steuerkommission des Abgeordnetenhauses hat ihre Berathungen nunmehr mit der Abstimmung über die von dem Abg. v. Zedlitz beantragte Resolution, welche gewisse Normen für die endgültige Reform der Klassen- und Einkommensteuer festsetzt, zum Abschluß gebracht. Die Resolution wurde mit großer Majorität angenommen.

F. Landes-Oekonomie-Kollegium.

(Original-Bericht.)

I.

Berlin, 14. Februar.

In einem Sitzungszimmer des Herrenhauses begannen heute Vormittag die Verhandlungen des Landes-Oekonomie-Kollegiums, denen Minister Dr. Lucius ununterbrochen beiwohnte. Der Direktor der königlichen geologischen Landesanstalt und Berg-Akademie Geh. Bergrath Hauchecorne und Prof. Dr. Orth waren als Sachverständige zur Verhandlung hinzugezogen worden. Nachdem der Wirkl. Geh. Rath Exzellenz v. Schubmann, der die Versammlung präsidirte, dieselbe begrüßt hatte, referirte Landes-Oekonomie-Rath Kiepert (Marienfelde) über den Antrag des landwirthschaftlichen Zentralvereins der Provinz Sachsen: „Höheren Orts dahin vorstellig zu werden, daß allgemein in Deutschland, oder wenigstens in Preußen die zur Vertilgung der Kleeseide erforderlichen Maßregeln getroffen werden. Die Direktion des landwirthschaftlichen Zentralvereins der Provinz Sachsen begründete diesen Antrag in ungefähr folgender Weise. Die Tilgung der einmal mit dem Klee ausgesäten Seide ist so schwierig, daß die Energie der Behörden und Landwirthe erlahmen muß, wenn nicht in absehbarer Zeit die sogenannten Tilgungsmaßregeln zu einer wirklichen Tilgung führen. Ohne Zweifel wird eine durchgehende Abhilfe für die bestehende Kalamität auch nur darin zu finden sein, daß man das Uebel an der Wurzel, d. h. bei der Produktion des Kleesamens, angreift und eine strenge Durchführung der Polizei-Verordnung in denjenigen Gebieten, wo der Kleesamen gebaut wird, müsse dieses leisten. — Nach sehr eingehender Debatte wurde beschlossen: „Das Kollegium wolle den Herrn Minister ersuchen, Maßregeln zu treffen, daß namentlich die für die Provinz Sachsen erlassene Verordnung, die Vertilgung der Kleeseide betreffend, auch in anderen Provinzen angeordnet werde". — Landes-Oekonomie-Rath Kiepert (Marienfelde) referirte hierauf über die Benutzung der Berliner Spüljauche. Der Referent bemerkte: Bei der hohen Wichtigkeit, welche die Rieselanlagen der Stadt Berlin in landwirthschaftlicher und sanitärer Richtung beanspruchen dürfen, erscheint es geboten, von einer Art und Weise Kenntniß zu nehmen, wie die Kanalwässer auf einem Privatversuchsfelde verwendet werden, welche es ermöglicht, das Feld nach der Düngung mit Pflug und Egge zu bearbeiten. Ich beantrage daher die Bildung einer Kommission, welche die Aufgabe übernimmt, diese neue Verwendung und Bodenbearbeitung resp. Ernte der Früchte kennen zu lernen und im nächsten Jahre darüber zu berichten. Nach längerer Debatte schlossen sich sämmtliche Redner diesem Antrage an. Es wurde u. A. bemerkt, daß der ehemalige Minister Dr. Friedenthal auf seinem Gute Hohen-Schönhausen derartige Versuche wolle anstellen lassen. Es wurde beschlossen: den Herrn Minister zu ersuchen, aus der Mitte des Kollegiums eine Kommission zu ernennen, welche die Ger-son'sche Metbode der Spüljauchen-Verwendung, über welche in dem letzten Heft der „Landwirthschaftlichen Jahrbücher" ein langer Aufsatz erschienen ist, während dieses Sommers beobachten und im nächsten Jahre dem Kollegium Bericht erstatten solle. — Direktor Dr. Dünkelberg (Poppelsdorf) referirte nunmehr über die Kartirungsfrage. Seit dem Jahre 1873 ist die Kartirung des norddeutschen Schwemmlandes und die geographisch-agronomische Karte auf einem Blatte vereinigt.

Diese Art der Kartirung wurde von verschiedenen Seiten, ganz besonders von Prof. Dr. Orth gegriffen. Der Referent stellte folgenden Antrag: „Das Landes-Oek.-Kollegium beschließt: 1) der Direktion der königlichen geologischen Landesanstalt und Berg-Akademie auf das gefällige Schreiben vom 15. September 1882, unter Anerkennung ihrer Bestrebungen zur Förderung der Kenntniß des vaterländischen Bodens und damit der landwirthschaftlichen Interessen, den Wunsch auszusprechen, daß der Probedruck einer agronomischen Karte in derselben Weise versuchsweise und unter Benutzung der gesammten Bohr-Resultate hergestellt werde, wie dies bisher nur mit den prognostischen Karten zur Ausführung gekommen ist und 2) den Herrn Minister zu bitten, hochgeneigtest seinen Einfluß nachdrücklich dahin verwenden zu wollen, daß die prognostische Durchforschung von Preußen und den Thüringischen Staaten, wie speziell des norddeutschen Schwemmlandes in schnellerem Tempo als bisher durchgeführt und dies durch wesentliche Erhöhung der staatlichen Verwendungsfonds mindestens vom Etatsjahre 1884/85 ab ermöglicht werde. Es entspann sich eine sehr lange, lebhafte Diskussion, an welcher sich außer dem Referenten, Landforstmeister Dankelmann (Eberswalde), Geh. Bergrath Hauchecorne, Prof. Dr. Orth und auch eine Anzahl der praktischen Landwirthschaft angehörige Mitglieder des Kollegiums betheiligten. Der Antrag Dünkelberg gelangte hierauf einstimmig zur Annahme und wurde hierauf die Sitzung gegen 4½ Uhr Nachmittags geschlossen. — In der morgigen Sitzung, in der Prof. v. Miaskowski (Breslau) über die Lage der bäuerlichen Verhältnise referiren wird, wird Se. k. k. Hoheit der Kronprinz erscheinen.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin,** 15. Februar, Abends 7 Uhr.

Reichstag. Bei der fortgesetzten dritten Lesung des Etats für ... wird unter Abänderung der Beschlüsse der zweiten Lesung für das Postgebäude in Hamburg die erste Baurate von 264,000 Mark unter Aenderung der Gesammtbaukosten auf 2,083,000 Mark statt 2,500,000 Mark bewilligt. Der für die Garnisonkirche in Spandau geforderte Betrag wird mit 134 gegen 12[illegible] Stimmen abgelehnt. Der Antrag Köllers auf Wiedereinstellung der für den Kasernenbau in Sagan geforderten Post wird mit 195 gegen 101 Stimmen abgelehnt. Der Antrag Benda's, die für die Unteroffiziervorschule in Neubreisach in der zweiten Lesung gestrichene Post wiederherzustellen, wird von Hermes, Simonis und Richter (Stettin) bekämpft, von v. Minnigerode, Rickert und v. Bennigsen befürwortet, in namentlicher Abstimmung mit 169 gegen 141 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmten die Konservativen, die Reichspartei, die Nationalliberalen, meist Sezessionisten und einige Zentrumsmitglieder.

Der Reichstag erledigte den Rest des Militäretats, den Marineetat, den Justizetat, den Etat des Reichsschatzamts und den Eisenbahnetat nach den Beschlüssen zweiter Lesung und nahm sodann die Resolution Reichensperger an, welche für den inneren Bauplan des Straßburger Kaiserpalastes eine engere Konkurrenz befürwortet.

---

spieldichter Ludwig Geyer, der schon 1820 starb. Richard der die Dresdener Kreuzschule besuchte, glaubte sich zum Dichter bestimmt; er verfaßte auch eine Tragödie nach Shakespeare'schem Muster. In Leipzig, wohin inzwischen die Mutter zurückgekehrt, absolvirte er das Nikolai-Gymnasium und ließ sich bei der philosophischen Fakultät der Universität einschreiben. Durch das aufs mannigfachste bewegte Tonleben der Stadt angeregt, lenkte sich seine Aufmerksamkeit der Musik zu. Wie früher in Shakespeare, so glaubte er in nun Beethoven seinen Leitstern gefunden zu haben. Schon in Dresden hatten die Weber-schen Opern tiefen Eindruck auf ihn gemacht. Er nahm Klavierunterricht beim Organisten Gottlieb Müller und wurde vom Thomaner Kantor Weinlig im Kontrapunkt unterwiesen. Seine ersten Kompositionen waren eine Sonate und eine Polonaise, als op. 1 und op. 2, 1829 gedruckt, ein Streichquartett, ferner eine Ouvertüre mit Schlußfuge und eine Sinfonie, die beide im Gewandhaus 1833 zum Vortrag gekommen sind. Eine begonnene Oper „Die Hochzeit" wanderte unvollendet ins Feuer, eine zweite 1833 in Würzburg geschriebene „Die Feen" nach einem Gozzi'schen Märchen gelangte trotz der eifrigsten Bemühungen ihres Autors zu keiner Aufführung. Als Musikdirektor 1834 nach Magdeburg berufen, brachte er dort 1836 „Das Liebesverbot" nach Shakespeare's „Maß für Maß" auf die Bühne. Kurz vorher hatte er sich mit der schönen, gefeierten Schauspielerin Minna Planer vermählt. In den nächsten Jahren fungirte er als Musikdirektor in Königsberg und als Kapellmeister in Riga, zwei Ouvertüren entstanden damals: „Columbus" und „Rule Britannia". Aus den ihn beengenden Verhältnissen floh er 1839 nach Paris, wo er mit musikalischen Handlanger-Arbeiten: Arrangements, Journalartikeln, dürftig und mühselig sein Leben fristete. Er hat dort die „Faust-Ouvertüre", den „Rienzi" und den „Fliegenden Holländer" komponirt. Die in in der großen Oper empfangenen Eindrücke sind nicht ohne Einfluß auf die letzten beiden Werke geblieben.

Als er in Paris den „Freischütz" gesehen hatte, schrieb er nach Deutschland: „O, mein herrliches deutsches Vaterland, wie muß ich Dich lieben, wie muß ich für Dich schwärmen ...., wie muß ich das deutsche Volk lieben, das den „Freischütz" liebt! ... Wie ist mir wohl, daß ich ein Deutscher bin! ..., Ich weinte, als ich dies (die erste Szene) sah und hörte, und meine Pariser Nachbaren glaubten, es müsse mir ein großes Unglück passirt sein."

Die im Jahre 1843 erfolgte Berufung Wagner's nach Dresden gewährte ihm als Schauplatz seines Schaffens und Wirkens eine der ersten Bühnen, der Tichatschek und die Schröder-Devrient angehörten. Wagner wurde königl. Kapellmeister. In dieser Zeit ward der „Fliegende Holländer" und „Rienzi" mit vielem Beifall aufgeführt.

Im Winter 1844 zu 1845 beendete er seinen „Tannhäuser", entwarf während seines Aufenthaltes in Marienbad die komische Oper „Die Meistersinger von Nürnberg" und skizzirte unmittelbar darauf den „Lohengrin". Neben der Einstudirung des „Tannhäuser", welcher am 19. Oktober in Szene ging, beendete er die Lohengrindichtung, deren Musik im August 1847 fertig gestellt wurde. Jetzt ging Wagner an die Bearbeitung der Siegfriedsage und unterbreitete seine Vorschläge zur Reorganisation des Theaters dem Ministerium.

Er wurde abschlägig beschieden, warf sich mit Begeisterung in den Strudel des Mai-Aufstandes von 1849 und flüchtete durch Liszt's Vermittelung nach Paris. Er lebte dann zehn Jahre als Verbannter in der Schweiz. Seine theoretischen Schriften „Die Kunst und die Revolution", „Das Kunstwerk der Zukunft", „Oper und Drama" setzten die musikalische Welt in die lebhafteste Bewegung. Der „Lohengrin" war 1850 durch Liszt in Weimar zur Aufführung gebracht und hatte von dort seinen Weg auch auf andere Bühnen gefunden.

Die Amnestie ermöglichte endlich dem Meister die Rückkehr nach Deutschland. Nach mannichfachen Wanderungen ward ihm 1864 durch den jungen bayrischen König Ludwig II. in München ein glänzendes Heim bereitet. „Tristan und Isolde" schon 1859 vollendet, ging 1865 in Szene. „Die Meistersinger" erblickten den 21. Juni 1868 zum erstenmal das Licht der Lampen. Nachdem „Das Rheingold" und „Die Walküre" schon dem Münchener Publikum sich präsentirt, kam 1876 in Bayreuth in dem dort gegründeten Wagner-Theater die vollständige „Nibelungentetralogie" zur Darstellung und ihr folgte 1882 das Bühnenweihfestspiel „Parsifal". Wagner hat sich 1870 mit Liszt's älterer Tochter Cosima vermählt, deren Ehe mit Hans von Bülow durch richterlichen Spruch gelöst worden. Seine erste Gattin war 1866 gestorben.

Ein Herzschlag führte des Meisters unvermuthetes Ende herbei. Ueber seinen Aufenthalt in Venedig und seine letzten Augenblicke wird berichtet: Richard Wagner machte regelmäßig Nachmittags Spaziergänge auf dem Markusplatz. Manchmal klagte er darüber, daß ihm der Athem ausgehe, ohne daß jedoch ihm selbst oder seiner Umgebung dieserhalb eine Beunruhigung aufgestiegen wäre. Am Dienstag Vormittag blieb er wie gewohnt in seinem Studirzimmer, wo er von Niemanden gestört werden durfte. Nicht einmal Frau Cosima kam während dieser Arbeitsstunden in sein Zimmer. Plötzlich in der zweiten Stunde trat der Meister wankend aus seinem Zimmer in den Vorsaal und klagte dem Dienstmädchen über heftiges Unwohlsein. „Er wisse nicht, was ihm sei" sagte er, erholte sich aber so rasch, daß sich das Mädchen beruhigte, und wie sonst Anordnungen und Vorbereitungen zum Diner traf in dem Glauben, daß es nur eine momentane Aufregung gewesen sei. Die Familie setzte sich gestern wie gewöhnlich gegen drei Uhr zu Tische, der Gondolier Luigi, der auch als Diener fungirte, trug gerade die Suppe auf, als der Meister sich plötzlich vom Stuhle erhob und sagte: „Mir ist sehr schlecht". Im selben Momente stürzte er auch schon bewußtlos zu Boden. In grenzenloser Verwirrung sprangen Frau Cosima und Tochter auf, um den Zusammengesunkenen aufzurichten. Luigi und die herbeigerufenen Diener brachten den Sterbenden nach dem Arbeitszimmer. Dr. Keppler, der Hausarzt der Familie in Venedig, konstatirte um halb vier Uhr den Tod in Folge eines Herzschlags. Die Leiche wird voraussichtlich nach Bayreuth übergeführt werden.

Der Direktor des Richard Wagner-Theaters Herr Angelo Neumann versendet aus Aachen an die Zeitungs-Redaktionen folgende telegraphische Meldung vom Mittwoch 14. d. M.: „Die erschütternde Nachricht vom Tode des großen Meisters hatte die Direktion des Richard Wagner-Theaters zu der Anordnung veranlaßt, das Theater heute zu schließen. Den zwingenden Umständen und den Vorstellungen der maßgebenden Behörden Rechnung tragend, mußte diese Anordnung zurückgenommen werden. Die Aufführung findet also statt. Richard Wagner hat in seinem letzten Schreiben an den Direktor des Richard Wagner-Theaters aus Venedig, 13. Januar 1883, vielleicht im Vorgefühl seines nahen Todes, den Wunsch ausgesprochen, so lange dem Leben erhalten zu bleiben, bis es ihm vergönnt gewesen sein würde, seinem einzigen, noch unmündigen Sohne Siegfried eine sichere Zukunft gegründet zu haben. Die Erfüllung dieses Wunsches nach dem Tode des Meisters zu ermöglichen, bestimmt die Direktion des Richard Wagner-Theaters die vollständige Einnahme der heutigen Vorstellung als Grundstock eines für den unmündigen Sohn Richard Wagners sicher zu stellenden Kapitals. Indem die Direktion des Richard Wagner-Theaters in diesem Sinne die heutige Vorstellung als eine würdige Todtenfeier des unsterblichen Meisters darbietet, ruft sie hiermit zugleich die Direktionen der sämmtlichen deutschen Theater auf, ihrem Beispiel zu folgen und damit dem großen „Künstler" ein Denkmal zu errichten, welches den einzigen Gedanken der letzten Jahre des Vaters „verwirklicht." Aachen, den 14. Februar 1883. Direktion des Richard Wagner-Theaters. Angelo Neumann."

Ein Privattelegramm der „N. Z." aus Venedig meldet noch folgende Einzelheiten: Richard Wagner ist an einer Herzlähmung verschieden, nachdem er sich seit einigen Tagen bereits unwohl gefühlt hatte. Gestern Nachmittag um 3 Uhr, während er im Begriff war, mit einer Gondel auszufahren, starb er ganz plötzlich, von dem Uebel betroffen. Die verzweifelnde Gattin wollte ihren Platz bei dem Verstorbenen nicht verlassen, den sie nicht für todt hielt. Dr. Keppler traf nicht mehr rechtzeitig ein, um noch Hilfe leisten zu können. Von allen Seiten liefen alsbald Beileidsbezeugungen auf telegraphischem Wege ein. Das Lyceum Benedetto Marcello, in welchem Wagner jüngst seine in der Jugendzeit komponirte Sinfonie dirigirt hatte, wurde sofort bei Bekanntwerden der Trauernachricht geschlossen. Für die Leichen-Feierlichkeit werden große Vorbereitungen getroffen. Ein Wiener Glassarg zur Aufbahrung der sterblichen Hülle ist bestellt worden. Die sterblichen Ueberreste Wagner's befinden sich vorläufig in dem Palazzo Vendramin Calergi, welchen eine Zeit lang die Herzogin von Berry bewohnte; der Andrang von Freunden und Verehrern des Verstorbenen ist sehr groß. Venedig achtet den berühmten Meister hoch und ist durch den Trauerfall tief bewegt.

In München, wo Wagner seit Jahren gelebt, hat sein Tod das größte Aufsehen hervorgerufen. Auch die ultramontanen Blätter beklagen lebhaft Wagner's Ableben. Die „Neuesten Nachrichten" eröffneten bereits mit großartiger Spende eine Sammlung für ein Wagner-Denkmal, und sollen, wie man hört, von einzelnen Persönlichkeiten kolossale Beiträge gezeichnet werden. Hofkapellmeister Levi, welcher in Arco die Kur gebrauchte, hat Wagner noch vor wenigen Tagen in Venedig in bestem Wohlsein getroffen.

Schwer erschüttert von dem Ableben Wagner's ist König Ludwig von Bayern. Derselbe ersuchte noch Nachts, indem er telegraphisch sein Beileid ausdrückte, seine Wünsche wegen der Beisetzung oder Ueberführung abzuwarten.

London, 15. Februar. Die Thronrede bezeichnet die Beziehungen zu allen Mächten als freundschaftliche; die Ruhe in Egypten sei wieder hergestellt, die Zurückziehung der britischen Truppen erfolge so schnell als es die kluge Erwägung und die Umstände gestatten. Die Rekonstituirung der Regierung Egyptens sowie die Reorganisirung ihrer Geschäfte unter der Autorität des Khedives sei theilweise vollzogen. Die Königin werde fortfahren, denselben ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden, und sich bemühen, die Wirksamkeit der Maßregeln zu sichern, welche nothwendig sind, um die Ordnung aufrecht zu erhalten und eine den Bedürfnissen und Wünschen der Bevölkerung entsprechende Vertretung, sowie Achtung vor den internationalen Verpflichtungen zu sichern. Sie konnte bereits ein dem Sultan und den Großmächten gegebenes Versprechen erfüllen und der freundschaftlichen Erwägung derselben die Arrangements unterbreiten, welche ihr geeignet schienen, die Stabilität der Regierung des Khedive und die Wohlfahrt und das Glück des egyptischen Volkes, ebenso die Sicherheit des Suezkanals wie des europäischen Friedens zu sichern. Eine auf diese Ziele gerichtete Politik der Regierung werde letztere zukünftig dieselbe sein, welche sie in der Vergangenheit gewesen. Sie rechne zuversichtlich auf richtige Würdigung dieser Politik durch die übrigen Mächte. Die Thronrede hebt die Donaukonferenz hervor, welche zusammentrat, um die Freiheit der Donauschifffahrt sicherer zu stellen, welche ebenso unter der Garantie der Großmächte stehe und einen Theil des öffentlichen Rechts Europas bilde.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Ein neues Märchenbuch „Sinnen und Weben" von Kurt von Rohrscheidt, Verlag der Buchhandlung des Hallischen Waisenhauses, geht uns post festum zu. Wir möchten fast bedauern, daß diese Sammlung reizender, sinniger Märchen nicht rechtzeitig genug erschienen ist, um den Weihnachtstisch schmücken zu können. sind aber trotzdem überzeugt, daß dieselbe auch noch jetzt die verdiente Aufmerksamkeit finden und wenn auch nicht gerade als Weihnachtsgabe, so doch als ein unserer Jugend jederzeit willkommenes Geschenk erscheinen wird. Auch für Erwachsene sind die hübschen, ansprechenden Märchen entschieden lesenswerth.

* Auch die „Deutschen Zeit- und Streitfragen" von Franz v. Holtzendorff haben ihren 11. Jahrgang zum Abschluß gebracht. Die beiden letzten Hefte (Nr. 175 und 176) bringen zwei lesenswerthe Aufsätze: „Das neue Italien" von Löher und „Die Pflichten des Besitzes" von Prof. Platter. Wir machen wiederholt auf diese beiden in dem renommirten Verlage von Carl Habel in Berlin erscheinenden Sammlungen aufmerksam, die in kurzer und anziehender Form die verschiedenartigsten Gegenstände behandeln und eine Fülle von Belehrung und Anregung bieten.

* Allen Denen, welche der literarischen Bewegung im In- und Auslande, so wie den geistigen Beziehungen Deutschlands zu seinen Nachbarvölkern mit Interesse folgen, sei das „Magazin für die Literatur des In- und Auslandes" aufs Wärmste empfohlen. Sämmtliche bedeutsame Erscheinungen der Weltliteratur werden in ihm theils in abgerundeten Essays, theils in kürzeren kritischen Besprechungen dem deutschen Publikum vorgeführt. Die hervorragendsten Schriftsteller des In- und Auslandes sind seine Mitarbeiter. Das „Magazin" erscheint jeden Sonnabend in großem Zeitungsformat 16 Seiten stark und kostet bei allen Buchhandlungen und Postanstalten, sowie in direktem Bezuge vierteljährlich 4 Mark.

* Nr. 5 der „Gefiederten Welt", Zeitschrift für Vogelliebhaber, -Züchter und Händler, herausgegeben von Dr. Karl Ruß (Berlin, Louis Gerschel) enthält: Zum Vogelschutz. — Ein Beitrag zur Sprosser-Eingewöhnung. — Münchener Briefe. — Fremdländische Tauben (Fortsetzung). — Peter Erntges, der Nestor der deutschen Rollerzüchter (Fortsetzung). — Briefliche Mittheilungen. — Anfragen und Auskunft. — Aus den Vereinen: Magdeburg, Rostock, Pforzheim; Ausstellungen. — Zum Vogelschutz. — Bücher- und Schriftenschau.— Ehrenbezeigungen.— Jahresbericht.— Mancherlei. Briefwechsel. — Anzeigen.

Locales und Provinzielles.

Posen, 15. Februar.

‡ **Personal-Veränderungen im V. Armee-Korps.** v. Pannewitz, Sowade, Portepeefähnriche vom 3. Posenschen Infanterie-Regt. Nr. 58, v. Kleist, Portepeefähnrich vom Königs-Grenadier-Regt. (2. Westpr.) Nr. 7, v. Mutius, Portepeefähnrich vom 1. Schles. Dragoner-Regt. Nr. 4, Vogt und Freiherr v. Hunolstein, Portepeefähnrich vom Westfäl. Füsilier-Regiment Nr. 37, zu Sekonde-Lieutenants befördert. v. Klützow, Unteroffizier vom Posenschen Ulanen-Regt. Nr. 10, zum Portepeefähnrich befördert. Nadolny, Sekonde-Lieutenant vom Westpreuß. Ulanen-Regiment Nr. 1, zum Premier-Lieutenant befördert. Fünfstück, Sekonde-Lieut. der Infanterie vom Landw.-Bat. Muskau, der Abschied bewilligt. Förster, Sekonde-Lieut. der Kavallerie vom Land.-Bat. Freystadt, der Abschied mit dem Charakter als Premier-Lieut. bewilligt. Rudolph, Prem.-Lieut. der Inftr. vom Landw.-Batl. Glogau, der Abschied mit dem Charakter als Hauptmann und der Erlaubniß zum Tragen der bisherigen Uniform bewilligt. Titze, Sekonde-Lieut. der Kavallerie vom Landw.-Batl. Jauer, der Abschied bewilligt. v. Klitzing, Sekonde-Lieut. vom 2. Leib-Husaren-Regt. Nr. 2, scheidet aus und tritt zu den Reserve-Offizieren dieses Regiments über. Graf und Edler Herr zur Lippe-Biesterfeld, Sekonde-Lieut. z. D. im Bezirk des Landwehr-Batl. Neutomischel, zuletzt im Posenschen Ulanen-Regt. Nr. 10, der Abschied bewilligt. Schultz, Sekonde-Lieut. der Inftr. vom Landw.-Batl. Kosten, Studemund, Sekonde-Lieut. von der Reserve des 3. Magdeburgischen Infanterie-Regiment Nr. 66, im Bezirk desselben Landwehr-Bataillons der Abschied bewilligt. v. Brauchitsch, Sek.-Lieutenant vom Pos. Ulanen-Regt. Nr. 10, als Ordonnanz-Offizier zum Chef dieses Regiments, General-Oberst Prinzen August von Würtemberg, kommandirt. Dr. Danielewicz, Assistenz-Arzt 2. Klasse der Reserve vom 2. Bat. Samter 1. Pos. Ldw.-Regts. Nr. 18. Härtelt, Assistenz-Arzt 2. Kl. der Res. vom 1. Bat. Görlitz 1. Westpr. Landw.-Regts Nr. 6. Dr. Jonas, Assistenz-Arzt 2. Kl. der Reserve vom 2. Bat. Liegnitz, 2. Westpr. Landwehr-Regts. Nr. 7. Dr. Meyer, Assistenz-Arzt 2. Kl. der Reserve vom 2. Bat. Muskau, 1. Westpr. Landw.-Regts Nr. 6, zum Assistenz-Arzt 1. Klasse der Reserve befördert. Becker, Unterarzt der Reserve vom 2. Bat. Liegnitz, 2. Westpr. Landw.-Regts. Nr. 7, zum Assistenz-Arzt 2. Kl. der Reserve befördert.

— **Personalveränderungen** im Ober-Postdirektionsbezirk Posen für den Monat Januar. Ernannt: die Postsekretäre Hartwig in Neutomischel und Köhler in Schildberg (Bez. Posen) zu Postmeistern.

Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn. Ernannt: Stations-Assistent Migula in Posen zum Güterexpedienten, examinirter Heizer Walkowski in Posen zum Lokomotivführer. — Versetzt: Stations-Assistenten Köber und Wachs von Posen nach Montwy resp. Grottkau, Lokomotivführer Hoppe I. und Mehnert von Breslau nach Posen, Bodenmeister Blacha von Gleiwitz nach Posen. Pensionirt: Lokomotivführer Winkler in Kosten und Gonschior in Posen.

Schulinspektion. Die bisher von dem Kreisschulinspektor Lux verwaltete Lokalinspektion über die katholischen Schulen zu Strykowo, Wronczyn und Modrze, im Kreise Posen, ist bis auf Weiteres dem Gutsadministrator Freyschmidt zu Strykowo bei Senschewo übertragen worden.

r. **Im königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium** fand am 13. d. M. die mündliche Abiturientenprüfung statt. Drei Schülern war in Folge guten Ausfalls der schriftlichen Arbeiten die mündliche Prüfung erlassen worden; 7 erhielten das Zeugniß der Reife.

d. **Die polnische Dichterin Deotyma** hat in der Nacht vom 14.—15. d. M. mit dem nach Kreuz abgehenden Personenzuge unsere Stadt verlassen, um weiter nach Warschau zu reisen. Auf dem Bahnhofe hatte sich eine Anzahl von hiesigen angesehenen Personen eingefunden, welche der Dichterin das Geleit gaben.

r. **Zum Besten der Diakonissen-Krankenanstalt** hielt am 13. d. M. Landgerichtsrath Brown einen durch Reichthum des Inhalts, wie Schönheit der Form gleich ausgezeichneten Vortrag über die Mysterien des Mittelalters unter besonderer Berücksichtigung des Oberammergauer Passionsspieles. Der Vortragende ging davon aus, daß in neuerer Zeit zwei Orte in Bayern, Bayreuth und Oberammergau, zu internationalen Wallfahrtsorten geworden seien, der eine durch die Aufführung des Meisterwerkes der Zukunft, der andere durch das alle 10 Jahre sich wiederholende Passionsspiel. Beide seien aus dem Zuge des deutschen Volkes zum Idealen und Religiösen hervorgegangen; was in Bayreuth das Genie und die Thatkraft eines Mannes hervorgerufen, das leiste in Oberammergau der tiefe, innige Glauben einer einfachen Gemeinde. Während aber der Parcival, trotz seiner religiösen Motive, doch immer nur eine Oper bleibe, wirke das Oberammergauer Passionsspiel ganz anders; es sei in Wahrheit ein gottesdienstliches Drama. Der Vortragende erklärte, er könne, angesichts der reichen Literatur über das Oberammergauer Passionsspiel, nur eine kurze Skizze von demselben entwerfen, und zwar werde er dasselbe betrachten in geschichtlicher, kirchlich-ethischer, dramaturgisch-künstlerischer und volksthümlicher Beziehung. Es wurde nun darauf hingedeutet, wie die griechische Tragödie sich aus dem religiösen Kultus entwickelt, und sich allmälig von demselben losgelöst; und wie die Einrichtung der antiken Bühne auf der Dreitheilung beruht habe. Im Mittelalter habe sich dann das Drama ganz neu entwickelt; schon bei den ältesten Christen hätten im Anschluß an gottesdienstliche Handlungen Recitationen stattgefunden, und der Meßgottesdienst der katholischen Kirche habe einen gewissen Zug zum Dramatischen. Bei den großen kirchlichen Festen (Ostern, Weihnachten ꝛc.) hätten mimische und symbolische Darstellungen und dramatische Aufführungen stattgefunden. Bis zum 11. Jahrhundert bewegten sich diese im Rahmen des Gottesdienstes; von da ab begannen diese Aufführungen einen Aufschwung zu gewinnen; es kamen dichterische Einschaltungen vor, welche von Geistlichen verfaßt waren, und allmälig lösten sich nun die Aufführungen von der Kirche los. Sie wurden auf freie Plätze, zunächst in der Nähe der Kirche, verlegt, blieben aber unter Leitung von Geistlichen. Diese mittelalterlichen Mysterienspiele, welche sich zunächst auf die großen christlichen Feste bezogen, dehnten sich allmälig über die ganze biblische Geschichte aus. Die Bühne, welche sich im Freien befand, war häufig in Himmel, Erde und Hölle getheilt, welche sich in drei Stockwerken über einander befanden; die Scene auf der Erde stellte gewöhnlich Jerusalem mit den Häusern des Pilatus und des Annas dar; ein Herold leitete das Spiel ein, und ihm zur Seite stand ein Sängerchor. Allmälig paßten sich die Passionsspiele der Eigenthümlichkeit des Volkes an, und der Volkshumor kam in ihnen zum Durchbruch. Auch in Deutschland drangen solche national-volksthümlichen Elemente in die Mysterien. Diese religiösen Dramen blieben in Geltung, so lange die Kirche unbeschränkte Herrschaft ausübte. Als aber mit dem Zeitalter der Reformation andere Interessen, andere Ziele die Menschheit zu beschäftigen begannen, traten die geistlichen Schauspiele immer mehr zurück. In den protestantischen Ländern haben dieselben, wiewohl Luther kein Gegner derselben war, keine Heimstätte gefunden. Die Jesuiten suchten die Spiele neu zu beleben, jedoch vergebens; schließlich zogen sie sich in Deutschland in die einsamen Alpenthäler zurück, und gegenwärtig ist von ihnen nur noch ein einziges, das Oberammergauer Passionsspiel, übrig geblieben. Dasselbe bildet also keine isolirte Erscheinung in unserem Kulturleben, ist vielmehr ein Ueberrest der mittelalterlichen Mysterien, und dient als Beweis der diesen Spielen inne wohnenden Lebenskraft. Nach der Sage hat das erste Passionsspiel in Oberammergau nach der Pest im Jahre 1634 in Folge eines Gelübdes der Gemeinde stattgefunden; doch lassen sich die Spuren des damaligen Textes bis ins Mittelalter verfolgen. Im Anfange unseres Jahrhunderts ist der Text vom Benediktinermönch Weiß umgearbeit und zuletzt im Jahre 1860 vom Ortspfarrer Deisenberger mehrfach noch umgestaltet worden. Die Bühne erinnert in ihrer äußeren Erscheinung und Einrichtung an das Teatro Olympico in Vicenza und da früher von Italien sich eine Handelsstraße nach Südbayern erstreckte, welche über Oberammergau ging, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß das Vorbild für die Bühne von Italien gekommen ist. Auf der großen unbedeckten Bühne befindet sich in der Mitte eine gedeckte Bühne, zu den beiden Seiten zwei Straßen und an den Ecken dieser Straßen die Häuser des Pilatus und des Annas. Auf der Bühne, welche man sich als einen Marktplatz in Jerusalem vorstellen kann, werden auch die lebenden Bilder gestellt. In dem Zuschauerraume, welcher c. 6000 Personen faßt, steigen die Sitze amphitheatralisch empor; zwischen Zuschauerraum und Bühne befindet sich das Orchester. Die Vorstellung beginnt 8 Uhr Morgens mit dem Auftreten des in harmonischen Farben gekleideten Chors, mit zwei lebenden Bildern. Vertreibung von Adam und Eva aus dem Paradiese und Anbetung des Kreuzes. Erlösung durch Christus und dem Einzuge in Jerusalem, und dauert, mit einer einstündigen Mittagspause, bis gegen 6 Uhr Abends. — Die Frage, ob die Protestanten Veranlassung haben, sich für das Oberammergauer Passionsspiel, als eine von katholischer Seite ausgehende Veranstaltung, zu interessiren, beantwortete der Vortragende dahin, daß man eben diesem Spiele beiwohnen müsse, um eine Vorstellung von dem mächtigen Eindrucke, den dasselbe macht, zu erhalten, und daß er selbst die i. J. 1880 dort verbrachten Stunden zu den erhebendsten seines Lebens rechne. Das Spiel sei frei von jedem katholischen Gepräge, und von Marienkultus sei in demselben keine Rede; es halte sich strenge an die Darstellung in der h. Schrift und trage in diesem Sinne einen recht evangelischen Charakter. Alle Mitwirkenden betrachten das Spiel als die Erfüllung eines Gelübdes ihrer Vorfahren und sind von tiefer religiöser Begeisterung durchdrungen; daher auch die Naturwahrheit der Darstellung. Wenn keine Profanirung darin gefunden wird, daß Christus durch die bildende Kunst dargestellt werde, so sei auch in der Darstellung desselben auf der Bühne keine Profanirung zu erblicken. Der Bildschnitzer Joseph Mayr, welcher i. J. 1880 den Christus darstellte, habe es verstanden, die immense Schwierigkeit einer solchen Darstellung in würdigster Weise zu lösen und die Kluft zwischen Darsteller und Darzustellendem zu überbrücken. Wenn behauptet worden ist, die Passionsgeschichte eigene sich nicht zur dramatischen Aufführung, so werde ein Jeder, welcher dem Passionsspiele beigewohnt hat, den Eindruck gewonnen haben, das in der Passionsgeschichte ein durchaus dramatischer Gehalt vorhanden sei. Alle Mitwirkenden, geschult durch ein Uebungstheater in Oberammergau, sowie durch ihre Beschäftigung als Bildschnitzer dazu vorbereitet, geben ihr Bestes; es haben daher auch die großen Volksszenen, so besonders die Szene, in der Christus und Barnabas vor Pilatus geführt werden und das erregte Volk die Freigebung des Barnabas verlangt, ihren hohen dramatischen Werth, indem sie die lebendige Wirklichkeit darstellen. Andere Szenen zeichnen sich dadurch aus, daß sie nach den Werken berühmter Meister, so z. B. das Abendmahl, die Kreuzabnahme ꝛc. gestellt sind. Den Höhepunkt erreicht die Darstellung in der Kreuzigungsszene, welche einen gewaltigen Eindruck macht und sich ganz nach dem Evangelium vollzieht. Die Musik zu dem Passionspiele ist von dem verstorbenen Lehrer Dedler zu Oberammergau komponirt und steht dem Uebrigen nach. Zu jeder Szene wird ein Vorbild (Type) aus dem alten Testament vorgeführt. Diese lebenden Bilder, von denen einzelne sehr figurenreich sind, dauern meistens je 3 Minuten und machen einen außerordentlichen Effekt. — Der Vortragende führte zum Schluß aus, daß das Oberammergauer Passionsspiel seinen Weltruf verdiene und das empfängliche Zuschauer die Vorstellung mit voller Genugthuung verlassen. Was dieses Spiel für den Deutschen noch besonders werthvoll mache, das sei der Umstand, daß sich der Odem der deutschen Volksseele, die Grundzüge des deutschen Nationalwesens, der Glaube und das Gemüth des deutschen Volkes darin ausprägen. Es sei ein Volks-Schauspiel im edelsten Sinne des Wortes, wohl geeignet, auf das deutsche Volks-Schauspiel veredelnd einzuwirken. Jedenfalls würde ein derartig veredeltes Volks-Schauspiel eine gesündere Kost für das Volk sein, als die französischen Operetten, Chansonetten und Ehebruchs-Dramen!

r. **Bei der städtischen Sparkasse** betrug das Guthaben der Einlagen am 31. März 1881: 2,149,410 M.; im Jahre 1881/82 wurden baar eingezahlt 1,090,817 M.; an Zinsen sind aufgekommen 76,861 M. Die Rückzahlungen betrugen 788,712 M., so daß demnach die Guthaben der Einlagen am 31. März 1882 sich beliefen auf 2,528,375 M. Am 31. März 1882 waren 10,354 Contis gegen 8554 im Vorjahr vorhanden; der Durchschnittsbetrag eines Contos betrug 244 M. gegen 251 im Vorjahr. Von der Sparern waren 2160 Kinder, 1085 Minderjährige 932 Dienstboten (227 männliche, 705 weibliche), 905 sonstige unverehelichte Personen, 865 Handwerker, 640 Militärpersonen, 610 Beamte, 601 Contis von Kirchen, 600 Händler, 520 Wittwen, 486 Contis von Stiftungen, Schulen, 425 Landleute, 414 Arbeiter ꝛc. Die Einlagen, waren vorwiegend in 4 pCt. Posener Pfandbriefen, in Hypotheken und bei der städtischen Pfandleihanstalt angelegt. Die Verwaltungskosten haben betragen 12,483 M.; zum Reservefonds wurden abgeführt 7128 M. Der Reservefonds hatte Ende März 1882 einen Bestand von 308,796 M. Am 2. Januar 1882 wurden 3 Annahmestellen eröffnet, welche von den Herren: Zigarrenfabrikanten Krause, Stadtrath Annuß und Hofbuchdruckereibesitzer E. Röstel ehrenamtlich in Verwaltung genommen sind und mit gutem Erfolge arbeiten. Die Einlagen bei den genannten drei Stellen betrugen in der Zeit vom 2. Januar bis 1. Oktober 1882 zusammen: 633 mit 19,367 M. — Die beabsichtigte Einführung der Sparkarten und Marken fand bei der Staatsregierung Anstände, die jedoch schließlich beseitigt worden sind, so daß diese Einrichtung nunmehr bereits seit einigen Monaten ins Leben getreten ist.

r. **In der städtischen Gasanstalt** hat auch im Betriebsjahr 1881/82, trotzdem der Konkurrenz-Artikel, das Petroleum, sehr niedrig im Preise stand, eine Steigerung der Gas-Produktion stattgefunden; es wurden produzirt 2,026,386 Kubikm. gegen 1,977,073 Kubikm. im Vorjahr, d. h. also 2½ Proz. mehr. Zur Produktion wurden verbraucht 8,347,900 Kilogramm Kohlen. Von dem produzirten Gase wurden 436,362 Kubikm. zur öffentlichen Beleuchtung verwendet, 1,495,337 Kubikm. verkauft; die Verluste beliefen sich auf 67,687 Kubikmeter. Die Einnahme für Gas betrug 304,784 M., für Coaks 96,762 M., für Theer 18,652 M., für Ammoniakwasser 1500 M., für diverse Privateinrichtungen, Gaszähler ꝛc. 38,295 M., zusammen 459,993 M.; der Reinertrag 119,791 M., gegen 123,033 M. im Vorjahre.

r. **Im städtischen Marstall** wurden im Jahre 1881/82 12 Pferde gehalten, welche vorwiegend zur Abfuhr des Straßenschmutzes ꝛc., dann zu Feuerlöschzwecken, zu Pflasterungszwecken, bei Bauten und Anlagen verwendet wurden. Im Jahre 1882/83 betrug die Anzahl der Pferde 14, von denen 8 im Alter von 6—10 Jahren, 6 im Alter bis zu 16 Jahren standen. Wie in den Vorjahren, hat die Marstallverwaltung auch im abgelaufenen Verwaltungsjahre ständig 2 Pferde für den Feuerlöschdienst gestellt, und in den letzten Monaten auch noch 2 Pferde zur Bespannung der auf der Schrodka während der Nacht stationirten Spritze zur Verfügung stellen müssen. Die Reinigung der Straßen erfolgt seit einigen Monaten durch angenommene Arbeiter, welche zugleich für den Feuerlöschdienst bestimmt sind. Die Verpachtung des Straßendüngers hat im Jahre 1881/82 eine Einnahme von 537 M. gebracht.

r. **Bei der städtischen Pfandleihanstalt** waren im Rechnungsjahre 1881/82 aus dem vorhergehenden Rechnungsjahre als Reste zu übernehmen 13,746 Pfandnummern, beliehen mit 167,534 M.; neu hinzu kamen 30,328 Pfandnummern, beliehen mit 298,807 M.; eingelöst und verkauft wurden 17,199 Pfandnummern, beliehen mit 202,713 M.; der Taxwerth dieser Pfandnummern betrug 325,072 M.; von diesen 17,199 Pfandnummern wurden eingelöst 25,774 Nummern, darauf gezahlt 253,383 M. Darlehen, 21,643 M. Zinsen und 180 M. Kosten; verkauft 1101 Nummern. Die Verwaltungskosten haben betragen 23,714 M. Die Höhe des von der Sparkasse gegen 4 pCt. Zinsen hergegebenen Betriebs-Vorschusses belief sich am Rechnungsabschlusse nach Abführung des Ueberschusses an den Reservefonds auf 202,713 M. Die Frequenz der Anstalt ist bedeutend gestiegen und blieben beim Rechnungsabschlusse 35,179 M. mehr an Darlehen im Rückstande, als im vorhergehenden Jahre.

d. **Die katholischen Schulkinder mit deutschem Namen** in den Nachbardörfern um Posen erhalten bekanntlich, so sehr auch ihre, von Deutschen abstammenden und größtentheils schon polonisirten Eltern dagegen protestirt haben, seit vorigem Jahre den Religionsunterricht in deutscher Sprache. Unter dem 1. d. M. hat nun, wie der „Kuryer Pozn." mittheilt, der königl. Kreisschulinspektor Lux angeordnet, daß die Lehrer derartige Schulkinder, sobald sie das 11. Lebensjahr erreicht haben, behufs Vorbereitung zur ersten Beichte der hiesigen Franziskanerkirche, bekanntlich der Kirche der deutschen Katholiken in der Stadt Posen und deren Umgegend, zuweisen sollen, damit sie dort in deutscher Sprache zur Beichte vorbereitet werden. Der „Kuryer Pozn." ist natürlich über diese Anordnung sehr ungehalten, und meint: für die Franziskanerkirche dürfe diese Anordnung keine Geltung haben, da in dieser Kirche nur solche Kinder zur ersten Beichte vorbereitet zu werden pflegen, deren Eltern ausdrücklich verlangen, daß man sie die Wahrheiten des Glaubens in deutscher Sprache lehre. Auch habe in einer Volksversammlung zu Jerzyce der Administrator Chrustowicz von der hiesigen St. Adalbertskirche ausdrücklich erklärt, daß die Geistlichen an dieser Kirche gern denjenigen Kindern, deren Eltern es verlangen, den Religionsunterricht in deutscher Sprache ertheilen werden. Zu einem derartigen Disponiren jedoch hätten allein und ausschließlich die Eltern, und nicht die Herren Schulinspektoren das Recht.

r. **Präparanden-Anstalt zu Czarnikau.** Die Prüfung zur Aufnahme in die königl. Präparanden-Anstalt zu Czarnikau für d. J. 1883 findet Mittwoch den 14. März d. J. statt.

□ **Fraustadt**, 14. Februar. [Herberge zur Heimath.] In der am Montage abgehaltenen Generalversammlung der Herberge zur Heimath gab der Vorsitzende Dr. Thiem einen ausführlichen Bericht über die Thätigkeit des Vereins seit Eröffnung der Anstalt, am 1. Oktober bis ult. Dezember v. J. Es wanderten innerhalb der drei Monate 496 Handwerksburschen ein, welche an Verpflegung 342 Frühstücks-, 182 Mittags- und 341 Abendbrot-Portionen empfingen; auf Stroh schliefen 267, in Betten 106 Eingewanderte. Die Einnahme betrug an Beiträgen von Mitgliedern und Zuwendungen von Gönnern ꝛc. 1069,20 M., die Ausgabe für Verpflegung, Einrichtung der Herberge u. a. 1069,97 M. — Der Vorsitzende schloß seinen Bericht mit den Worten: „In der Herberge herrscht nach den Erfahrungen, welche der Vorstand gemacht hat, bis jetzt vollständige Zufriedenheit und Eintracht. Wir haben den armen Reisenden ein treffliches Heim bereitet und uns selbst von der entsetzlichen Plage befreit, die im Begriff ist, unser soziales Leben zu zersetzen. Ich wünsche der Herberge zur Heimath ein ferneres glückliches Fortbestehen."

z. **Tirschtiegel**, 15. Februar. [Berichtigung.] Die in Nr. 114 dieser Zeitung enthaltene Notiz ist dahin zu berichtigen, daß

in der Keilig'schen Defektensache eine Entscheidung der Aufsichtsbehörde bis jetzt hier noch nicht eingegangen ist.

. **Pleschen,** 14. Februar. [Neues Vorwerk.] Ein Vorwerk ist auf dem Rittergute Kotlin, welches der Frau v. Makułowska gehört, errichtet, welches von der Regierung auf Antrag der Besitzerin den Ortsnamen Buchalinitz erhalten hat.

⚹ **Schwarzenau,** 14. Februar. [Jahrmarkt.] Der gestrige Jahrmarkt hierselbst war von Käufern und Verkäufern stark besucht. Auf dem Pferdemarkte wurden sehr belangreiche Geschäfte abgeschlossen; nicht minder auch auf dem Viehmarkte. Die Preise für Pferde und Hornvieh waren durchweg gut. Schwarzvieh war in großer Anzahl angetrieben und ist zu sehr hohen Preisen verkauft worden. Der Krammarkt hingegen verlief geschäftslos.

!! **Wreschen,** 14. Februar. [Unterschlagung. Diebstähle. Verurtheilung. Brände.] Der Posthilfsbote Marose von hier ist seit dem 7. d. M. unter Mitnahme von 350 M. Postanweisungsgeldern flüchtig. Der Postinspektor Muke aus Posen weilte vorgestern hier, um Ermittelungen über den Flüchtigen anzustellen. — Vor einiger Zeit hat der Arbeiter August Schulze aus Gnesen mehrere bedeutende Diebstähle in hiesiger Stadt und Umgegend ausgeführt, ohne daß es gelang, denselben dingfest zu machen. Derselbe stahl auch dem Lehrer W. hierselbst einen Pelzüberzieher und wollte die gestohlenen Sachen in Santomischel verkaufen, wurde aber durch den Lehrer-Kalender, welcher in einer Tasche des Pelzes steckte, verrathen. Es ist zu bedauern, daß der Dieb in Santomischel den Händen der Polizei entschlüpfte. — In der letzten hiesigen Schöffensitzung wurde ein Fall verhandelt, der in weiten Kreisen bekannt zu werden verdient. Vor längerer Zeit nämlich waren aus einem Nachbarorte mehrere Personen als Zeugen zu einem Termine hierher geladen. Als sie nach Beendigung desselben in die betreffende Gerichtsschreiberei kamen, um die Höhe der ihnen zustehenden Zeugengebühren feststellen zu lassen, frug der Beamte einen der Zeugen, ob er allein oder in Gemeinschaft mit den Anderen hierher gekommen sei. Der Zeuge bejahte ersteres und erhielt somit das Fuhrgeld vergütet. Infolge einer eingelaufenen Denunziation wegen Betruges kam die Sache am Dienstag zur Verhandlung und es stellte sich heraus, daß der Zeuge bei Aufstellung der Gebühren-Liquidation die Unwahrheit gesagt hatte. Er wurde dafür mit 20 Mark Geldstrafe belegt. — Am Sonnabend und Sonntags Vormittags entstand auf der Hinterstraße zwei Mal Feuer, das aber durch das energische Eingreifen unserer freiwilligen Feuerwehr stets im Entstehen erstickt wurde.

V. **Wongrowitz,** 14. Februar. [Verbreituug der granulösen Augenentzündung.] Anläßlich der starken Verbreitung der granulösen Augenentzündung unter den Schulkindern des hiesigen Kreises und mit Rücksicht auf die zur Bekämpfung derselben unerläßliche, bereits in einzelnen anderen Kreisen mit ebenso großer Bereitwilligkeit als anerkennenswerthem Erfolge seitens der Lehrer geleistete Unterstützung des ärztlichen Kurverfahrens, hat die königliche Regierung zu Bromberg kürzlich verordnet, daß die Lehrer des Kreises zu verpflichten sind, nach Anleitung der vom Kreisphysikus zu ertheilenden Instruktion allwöchentlich die Augen ihrer Schüler auf granulöse Augenentzündung zu untersuchen und dem Kreisphysikus von den event. wahrgenommenen Krankheitserscheinungen unter Angabe der Zahl der Erkrankten durch den Kreisschulinspektor unverzüglich Mittheilung zu machen. Es wird den Lehrern ferner zur Pflicht gemacht, durch möglichst sorgfältige Reinhaltung der Schulzimmer, insbesondere durch Ventilation außerhalb der Schulstunden, durch Verhütung von Rauch und Staub, sowie Erhaltung einer gemäßigten Temperatur, endlich durch Trennung der gesunden von den kranken Schülern einer Verbreitung dieser Krankheit in der Schule selbst thunlichst vorzubeugen. — Da in den leichteren, dem einfachen Katarrhe nahe stehenden Fällen, sowie bei schwereren Erkrankungen während der Intervalle des Touchirens die Anwendung eines adstringirenden Augenwassers entweder durch Einträufelung oder Betupfen mit dem Pinsel sehr empfehlenswerth ist, dies aber nicht überall und zu jeder Zeit seitens des Arztes geschehen kann, so sind die Lehrer endlich auch angewiesen worden, diese Operation nach der für den einzelnen Fall vom Arzte zu ertheilenden Instruktion selbst auszuführen, wogegen diejenige Anwendung von Aetzmitteln, welche bezüglich der erforderlichen Intensität der Einwirkung und Reaktion des Auges nur der Beurtheilung des Arztes unterliegen kann, natürlich unter allen Umständen dem letzteren überlassen bleiben muß.

△ **Schönlanke,** 13. Februar. [Für die Ueberschwemmten. Versetzung. Ernennung.] Gestern Abend fand im Saale des Herrn Hübke hierselbst eine von Mitgliedern unseres Turn- und Fechtvereins veranstaltete theatralische Vorstellung statt. Es wurden drei einaktige Stücke gespielt und haben die Darsteller ihre Aufgaben zur allgemeinen Zufriedenheit der Zuschauer gelöst. Der Ertrag, ca. 90 Mark, wird zur Linderung der Nothlage der bedrängten Rheinbewohner verwandt und diesen durch den Vorstand des Unterstützungskomites in Frankenthal übermittelt werden. — Der Amtsrichter v. Pokrzywnicki hierselbst wird unser Städtchen mit dem 1. März d. J. verlassen und nach Fraustadt übersiedeln. Zu Ehren des Scheidenden wird am 15. d. Mts. im Lokale des Bahnhofsrestaurateurs Stroscher hierselbst ein Abschiedsdiner stattfinden. — Für den Standesamtsbezirk Schönlanke ist an Stelle des Rentiers Lück, welcher das Amt niedergelegt hat, der Partikulier Coulon zum Vertreter des Standesbeamten, Gutsbesitzer Nowacki ernannt worden.

Birnbaum. [Gerichtliche Entscheidung.] Man schreibt der Berliner „Volkszeitung" von hier unterm 7. Februar: Im hiesigen Zadow'schen Hotel wohnte im November v. Js. ein Reisender aus Stettin Namens Dudy. Im Hotel lag das Fremdenbuch auf, welches hier kein polizeiliches Buch ist, da alle Reisende per Schema der Polizei gemeldet werden müssen. D. vermerkte in demselben als Zweck seiner Reise: „Gutes Patzenhofer Bier zu trinken und die Theatergesellschaft Wittich kennen zu lernen." Hierin erblickte die Polizei einen groben Unfug und verurtheilte Dudy zu 15 M. Strafe. Dudy erhob Widerspruch und stand heute vor den Schöffen. Natürlich wurde er freigesprochen. Selbst der Amtsanwalt nahm an, die Polizei wüßte ja nicht, ob D. nicht den wirklichen Zweck der Reise angegeben. D. kam thatsächlich von Zirke hierher, vielleicht um zum Theater zu gehen, wie es ja des Oefteren geschieht; der Wirth Zadow machte auch die Bemerkung, D. hätte den Abend 8 Glas Patzenhofer getrunken. — Vor vierzehn Tagen wurde gegen einen anderen Reisenden verhandelt: weil er geschrieben hatte: „Da können Sie ganz ruhig sein", auch er war wegen groben Unfugs von der Polizei in 15 M. Strafe genommen, wurde aber freigesprochen.

Aus dem Gerichtssaal.

BC. **Berlin,** 14. Februar. Das Ober-Verwaltungsgericht verhandelte heute eine Klage der Mitglieder des Kirchenvorstandes der katholischen Kirchengemeinde zu Wyganow, Kreis Krotoschin, nämlich der Herren v. Zaborowski, v. Przyluski und Gen. wider den königl. Kommissar für die erzbischöfliche Vermögensverwaltung in den Diözesen Posen und Gnesen, betreffend die Erzwingung der Ausweisung eines Geistlichen aus dem Pfarrhause zu Wyganow. Die Kläger waren im Audienztermin durch den Reichstagsabgeordneten Herrn Dr. v. Jażdżewski vertreten, während der Beklagte, Regierungs-Rath Perkuhn aus Posen, persönlich erschienen war. Der Thatbestand ist in Kürze folgender. Nach dem im Jahre 1881 erfolgten Tode des Pfarrers Frankenberg zu Wyganow blieb in bekannter Konsequenz des „Kulturkampfs" gleich vielen anderen auch die dortige Pfarrstelle unbesetzt. Die zum Pfarrhaus gehörigen Ländereien nebst letzterem wurden vom Kirchenvorstande an einen gewissen Kegel verpachtet, wobei ausgemacht wurde, daß 2 Zimmer des Pfarrhauses unter Mitbenutzung des K. auch für die Benutzung des Kirchenvorstandes bei dessen jeweiligen Zusammenkünften gegen 60 M. Entschädigung reservirt bleiben sollten. Bald darauf erschien dort der „Wandervikar" Herr Polczynski, der auf Anweisung des Kirchenvorstandes die betr. zwei Zimmer bezog und nun auch die Seelsorge in der Gemeinde auszuüben begann. Da er die staatliche Ermächtigung hierzu nicht besaß, so wurde die Untersuchung gegen ihn eingeleitet, ohne daß aber schließlich eine Anklage erhoben wurde. Der bei Gelegenheit dieser Untersuchung amtlich aber nicht zeugeneidlich vernommene Kegel hatte ausgesagt, daß er von den angeblichen unbefugten geistlichen Amtshandlungen des P. nichts wisse. Als nun aber später der Kirchenvorstand wegen Pachtrückstände mit Kegel in Differenzen gerieth und gegen denselben Exmission beantragte, eilte dieser zu dem Kommissar Perkuhn mit der Mittheilung, daß er (Kegel) früher nur aus Furcht vor dem Kirchenvorstande nicht die Wahrheit gesagt habe; thatsächlich habe Polczynski fortgesetzt amtirt, wie denn überhaupt das ganze Verhältniß nur eben auf eine Umgehung der Maigesetze hinauslaufe. Weil er (Kegel) dies nicht gutgeheißen und die beiden Zimmer reklamirt habe, sei man dann wegen angeblich rückständigen Pachtzinses gegen ihn vorgegangen, den er übrigens ad depositum eingezahlt und nur darum nicht rechtzeitig an den Kirchenvorstand habe zahlen können, weil letzterer absichtlich die Abrechnung verzögert und den Abzug der betr. 60 M. Entschädigung nicht genehmigt hatte. Kegel wurde indeß doch schließlich exmittirt, worauf der Kommissar ein Reskript an den Kirchenvorstand erließ, worin dem letzteren die fernere unentgeltliche Hergabe der beiden Zimmer und überhaupt die fernere Duldung des Polczynski in denselben verboten wurde. Die deswegen beim Kultusminister erhobene Beschwerde des Kirchenvorstands schwebt noch. Sodann beantragte Herr Perkuhn bei dem Oberpräsidenten die Beschlagnahme und kommissarische Verwaltung des Vermögens der Pfarre zu Wyganow, was aber mit dem Bedeuten abgelehnt wurde, daß ihm (Perkuhn) noch genug andere Mittel zu Gebote ständen, um Mißbräuche des Kirchenvorstandes zu verhindern. Herr Reg.-Rath Perkuhn erließ nun am 3. Januar cr. an letzteren eine Verfügung, worin, falls nämlich nicht binnen 8 Tagen die Ausweisung des Polczynski aus dessen jetziger Wohnung erfolgen würde, jedem Mitgliede des Kirchenvorstands eine Geldstrafe von 100 M. angekündigt wird. Der Kirchenvorstand wiederum klagte nun beim Oberverwaltungsgericht gegen den Kommissar Perkuhn wegen Zurücknahme dieser Verfügung. — Herr Dr. v. Jażdżewski, der Anwalt der Kläger, wies nun namentlich im Audienztermin auf die segensreiche Thätigkeit der „Wandervikare", speziell auch die des p. Polczynski, in den kirchlich verwaist gewesenen Parochien, sowie darauf hin, daß der Kommissar gar keinen Grund zu einem derartigen Einschreiten habe. Denn einerseits liege keine Benachtheiligung des Pfarrvermögens durch das freie Wohnen des P. vor, da doch die beiden Zimmer für den Kirchenvorstand reservirt seien und durch Leerstehen namentlich im Winter, mehrmals so leiden würden, und andererseits habe doch gerade die über Herrn Perkuhn stehende Behörde das Einschreiten gegen Polczynski abgelehnt. Schon vor Jahresfrist sogar war dem Oberpräsidenten vom Landrath des Kreises Krotoschin Anzeige von der seelsorgerischen Thätigkeit des P. gemacht worden. Die Gesetze existiren, sind aber in Rücksicht auf das Licenzgesetz von 1880 nicht angewandt worden. Wie komme nun der Kommissar auf Grund der unwahren Angaben des Kegel zu seinem Verfahren? Kegel, der ganz zahlungsunfähig gewesen, habe in einer Quittung — Herr v. Jażdżewski präsentirt dieselbe — den Empfang von 60 M. Entschädigung anerkannt und im Exmissionsprozeß — Herr v. J. verliest die bezügliche Stelle aus den Akten — nur den Einwand gemacht, daß er geglaubt habe, die Pacht an Polczynski zahlen zu müssen! Die hier in Rede stehende Frage ist auch nicht allein vom straf- und vermögensrechtlichen sondern auch vom politischen und humanen Standpunkt aus zu betrachten. Welche Erbitterung würde diese Ausweisung unter den Diözesanen hervorrufen, wie würde sie gerade die gewiß schwierige Geschäftsführung des Kommissars selbst erschweren. Die höchste Provinzialbehörde habe alledem Rechnung getragen, wie komme nun der Kommissar dazu, sich in dieser Weise für jene den Kopf zu zerbrechen?! Herr Regierungsrath Perkuhn wies nun in seiner Replik darauf hin, daß ihm vom Minister selbst die Einschränkung des ungesetzlichen Verfahrens der Wandergeistlichen und Vikare anbefohlen worden sei. Die Sache sei nicht nach dem Gefühl, sondern vermögensrechtlich nach dem Allgem. Landrecht zu entscheiden, und es müsse jetzt ein Präjudiz geschaffen werden, da eine Anzahl von ca. 60 ganz ähnlicher Fälle noch der Erledigung harre. Der Gerichtshof erkannte hierauf auf Abweisung der Kläger. Da die Voraussetzung der maßgebenden rechtlichen Qualität des Polczynski gefehlt und da die Veranstaltung des Kirchenvorstandes offenbar die geflissentliche Umgehung der Gesetze bezweckte, so sei der Kommissar in Gemäßheit der Bestimmungen des Landrechts (167, 160 u. a.) berechtigt gewesen, Bestimmung zu treffen, daß das Pfarrgut nicht ungesetzlich verwendet wird. Der Gerichtshof habe nicht die politische oder die Frage der Zweckmäßigkeit, sondern nur die zu untersuchen, ob der Kommissar innerhalb der gesetzlichen Befugniß gehandelt. Dies sei zu bejahen, da die Verwendung des Pfarrhauses in qu. Art nicht gesetzmäßig und stiftungswidrig war.

Trier, 11. Februar. [Ein eigenthümlicher Fall unschuldiger Verurtheilung], herbeigeführt durch das eigene Schuldgeständniß der Verurtheilten, beschäftigte in gestriger Sitzung die Strafkammer unseres Landgerichts. Die gegenwärtig in Köln wohnende Magd Margaretha Hilsamer aus Hetzerath, 25 Jahre alt, stand im Jahre 1877 bei dem Gerber Simon in Bernkastel in Diensten. Im Mai jenes Jahres kamen dem Simon 300 M. abhanden. Der sich bestohlen Glaubende warf seinen Verdacht auf die Hilsamer, die zunächst entschieden jede Thäterschaft in Abrede stellte, später aber, als man ihr mit diesen und jenen Drohungen zusetzte und ihr für den Fall des Eingeständnisses Straflosigkeit versprach, in einem von ihr unterschriebenen Schein das Geld gestohlen zu haben, einräumte. So kam es denn, daß die Hilsamer am 21. August 1877 schuldig erklärt und zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt wurde. Längst war die Strafe verbüßt, als endlich im September vorigen Jahres bei einem Umzug des Gerbers Simon dessen Schreibpult in Stücke ging und dabei, zwischen die Rückwand und eine Schublade eingeklemmt, Papiergeld in Summe von 280 Mark und einige Kupons zum Vorschein kamen. Simon wußte sich den Fund nicht zu erklären, und so stieg dann bald die Vermuthung auf, daß man eben jenes Geld gefunden habe, um deswillen die Hilsamer drei Monate im Gefängniß zugebracht hatte. Die Sache kam zu Ohren eines in Bernkastel dienenden Verwandten der Hilsamer. Dieser erstattete Anzeige und machte von der Wohlthat der neuen Strafprozeßordnung Gebrauch: er beantragte Wideraufnahme des Verfahrens. In der gestrigen Sitzung betheuerte die Hilsamer ihre Unschuld; sie erzählte ausführlich, wie sie vor all' den Drohungen, die auf sie einstürmten, keinen Ausweg mehr gesehen habe, wie sie dem ihr gegebenen Versprechen Glauben geschenkt und sodann am Ende den verhängnißvollen Schein unterschrieben habe. Die Verhandlung wurde bis zum 31. März vertagt, weil noch zwei Zeugen vernommen werden müssen.

Juristisches.

* § 107 des R.-Str.-G.-B. bestraft denjenigen mit Gefängniß nicht unter sechs Monaten oder mit Festungshaft bis zu 5 Jahren, der einen Deutschen durch Gewalt oder durch Bedrohung mit einer strafbaren Handlung verhindert, in Ausübung seiner staatsbürgerlichen Rechte zu wählen oder zu stimmen.

Das Reichsgericht hat durch Urtheil vom 21. März 1882 gedachten Strafrechtsparagraphen auch dann für anwendbar erklärt, wenn Jemand einen Wähler durch Bedrohung verhindert, einen bestimmten Kandidaten zu wählen.

* Die gesetzliche, sehr umfangreiche Vertretungspflicht des Frachtführers endet keineswegs mit dem Zeitpunkte, an welchem das Speditionsgut am Bestimmungsorte anlangt, sondern erst mit dem Zeitpunkte, in welchem es von dem Frachtführer an den Adressaten abgeliefert wird.

Sofern der Frachtführer also die Ablieferung verzögert, hat er allen an der Waare sich dann vorfindenden Schaden einzustehen, so er nicht nachweist, daß ihm die Waare derart fehlerhaft überg worden, oder doch daß der Fehler mit der Spedition und der Abl rungszögerung in keinerlei ursächlichem Zusammenhange vielmehr auf höherer Gewalt beruht. (Erk. des Reichsgerichts 28. Januar 1882.

* Nach einem neuerlichen Erkenntnisse des Reichsgerichts un liegen auch diejenigen Gegenstände dem Retention des Vermiethers wegen verschuldeter Miethe, welche son zum nothwendigsten Haushalt und Lebensbedarf gehörig oder zur übung des Berufes unentbehrlich, der Pfändung nach § 715 C. nicht unterworfen sind.

* Verstößt eine Druckschrift nicht durch ihren strafbaren Inh sondern lediglich durch Formfehler — wie z. B. durch Nichtbezeichn des Druckers — gegen das Preßgesetz, so darf aus solchem Gr nicht auf Unbrauchbarmachung der Druckschrift kannt werden. (Urtheil des Reichsgerichts vom 8. März 1882.)

Landwirthschaftliches.

* **Königliche Thierarzneischule Hannover.** In dem ge wärtigen Wintersemester besuchen 82 Studirende und 11 Hospita insgesammt also 93 Hörer die hiesige Thierarzneischule. Gegen dem letzten Sommersemester, während dessen die Frequenz sich au Studirende und 10 Hospitanten, insgesammt auf 89 Hörer stellte, somit wiederum eine kleine Steigerung zu verzeichnen. Von den gegenwärtigen Besuchern sind aus Ostpreußen 2, aus Pommern 3, Brandenburg 1, aus Schlesien 4, aus Sachsen 3, aus Schles Holstein 6, aus Hannover 39, aus Westfalen 7, aus Hessen-Nassau aus der Rheinprovinz 4, zusammen aus dem Königreich Preußen ferner aus Bayern 4, aus Braunschweig 3, aus Oldenburg 5, Baden 1, aus Lippe-Detmold 1, aus Hessen 1, aus Mecklenburg aus den Reichslanden 1, aus Luxemburg 1 und aus Amerika 1.

V. **Einführung des Gläser'schen Maisch-Meßappara** Dem Vernehmen nach beabsichtigt die königl. Regierung, mit dem Steuerrath Gläser in Stargard vor einiger Zeit erfundenen M Meßapparate demnächst in verschiedenen Brennereien amtliche Ver auf die Brauchbarkeit desselben für die Zwecke der Steuerverwal ausführen zu lassen. Die Einführung dieses Apparates, welcher kanntlich den Zweck hat, das Volumen der in den Branntwein nereien erzeugten reifen, destillationsfähigen Maische, bevor diese den Brennapparat geleitet und dort abdestillirt wird, nach Litern nau festzustellen, ist in neuerer Zeit mehrfach — auch von verschied landwirthschaftlichen Vereinen unserer Provinz — angeregt wo um dadurch unter Beibehaltung der Maischraumsteuer den Spi brennern eine freiere Bewegung in ihrem Betriebe zu ermöglichen.

Staats- und Volkswirthschaft.

□ **London,** 13. Februar. [Hopfenbericht von La staff, Ehrenberg und Pollak.] Im Markt ist keine derung zu vermelden. Einige Partieen, deren Verkauf forcirt konnten nur zu reduzirten Preisen abgesetzt werden. Der schlechte schäftsgang in vielen Distrikten vermindert den Konsum von Bier art, daß diejenigen Brauer, die ihren Vorrath für die Saison nicht eingelegt haben, ihre Einkäufe auf ihre augenblicklichen Be nisse beschränken, trotzdem der Stock so äußerst gering ist. Der während voriger Woche betrug 12 Ballen von Hamburg, 75 Königsberg, 2 von Bremen, 5 von Antwerpen und 35 Ballen Rotterdam.

Vermischtes.

* **Wieder eine Schiffskatastrophe,** welcher zahlreiche Me leben zum Opfer gefallen sind! Der Dampfer „Kinmore Castle London nach Hongkong unterwegs, ist in den spanischen Ge untergegangen. Bei einem Sturm wurde die Vorderwand des S durch die Gewalt der Wellen eingedrückt. Die Passagiere flü in ihren Nachtkleidern nach dem Maschinenraum, mußten aber vo nachdringenden Wasser auch diesen verlassen und retteten sich mit Seeleuten der Schiffsbesatzung in ein Boot. Vier Frauen waren runter. Die hohe See drohte das Boot umzuschlagen. Drei lang trieb das Boot im Meere umher. Die halbnackten Schiffbr litten so furchtbar Hunger und Durst, daß die Frauen zur St des wüthendsten Hungers das Flanellhemd eines Passagiers ver gen. Der dritte Offizier wurde vor Hunger wahnsinnig und in die See. Am vierten Tage endlich fand ein französischer D die dem Tode nahen Schiffbrüchigen. Mit der „Kinmore Castle vierzig chinesische Matrosen, der Kapitän und der erste Offizier e ken. — Von anderer Seite wird über die erschütternde Kata Folgendes gemeldet: Der Dampfer „Kinmore Castle" wurde am in der Bai von Biscaya von einem fürchterlichen Sturm erfaßt, den die Mannschaft volle dreizehn Stunden mit großer Anstre kämpfte. Als die Nacht hereinbrach und der Sturm sich noch nicht legte, wurde es dem Kapitän klar, daß das Schiff nicht m halten sei, und es wurde ein Boot klar gemacht, welches von Matrosen und den Passagieren bestiegen wurde. Kaum hatte mannung einige Ruderschläge gemacht, als das Schiff sich a Seite legte und rapid zu sinken begann. Im Verlauf von einer telstunde war das herrliche Schiff, eines der schönsten der Kom unter Wasser, und die zweiunddreißig asiatischen Matrosen, sow Offiziere wurden von den Wellen über Bord geschwemmt. Das mit den Passagieren, unter welchen sich mehrere Frauen in leid Kleidung befanden, irrte volle drei Tage auf hoher See umher. Verzweiflung der armen Menschen war namenlos, und die Ma konnten es nicht verhindern, daß zwei Personen in das Meer spr Es war dies eine Frau von etwa 25 Jahren, welche in London Kaufherrn aus Hongkong geheirathet hatte und mit diesem nun ihrer neuen Heimath fuhr. Von Verzweiflung erfaßt, stürzte sich die ins Meer, und ihr Gatte, der sich gleichfalls im Boote befand, spr nach, um vereint mit seiner eben angetrauten Frau den Tod den. Die wenigen Nahrungsmittel, welche im Boote unterge werden konnten, waren schon nach 24 Stunden zu Ende gegangen volle zwei Tage mußten die Armen in dieser Situation hungernd rend und durchnäßt auf dem Meere umherirren. Als letzte kauten die Frauen das Flanellhemd eines Passagiers. Da französischer Dampfer in Sicht, der jedoch trotz der Signale, welche Tüchern und Jacken gegeben wurden, und obwohl ein Matrose mals eine Pistole abfeuerte, die Armen nicht zu bemerken schien. glaubten sich die Leute im Boote verloren, als nach wenigen ein neuer Dampfer auftauchte, welcher die Nothsignale bemerkte. schöpft und halb todt lagen die Passagiere auf dem Boden des und sehnten den Tod herbei. Der französische Dampfer barg retteten und pflegte die Unglücklichen, welche in Boulogne an gesetzt wurden.

* **Vereiteltes Attentat auf einen Geldbriefträger.** Mittagsstunden des vorigen Dienstags hatte sich in Ottakring Gerücht verbreitet, daß in dem in der Ottakringerstraße ge Hotel „zur Stadt Frankfurt" von einem Hotelpassagier an Briefträger ein ähnliches Verbrechen verübt worden sei, wie einigen Jahren im Azienbahofe Enrico Francesconi an Briefträger Guga verübte. Wiener Blätter theilen Folgendes mit: Im Hotel „Zur Stadt Frankfurt" miethete 10. d. M. ein junger Mann ein, der ein Zimmer im ersten St bezog und den Betrag für das Logis für zwei Tage im vorhin zahlte. Der fremde Mann hatte sich im Fremdenbuche als „

„zugereist" eingetragen, und es erregte bei den Hotelbediensteten verdächtiges Aufsehen, daß der angebliche Helm von seinem Zimmer ...u keinen Gebrauch machte. Er schlief nämlich des Nacht nicht im Hotel und sprach nur mehrere Male des Tages in der Portierloge vor. Das Mißtrauen und der Verdacht gegen den Fremden wurden erheblich gesteigert, als das mit dem Reinigen der Hotelzimmer beschäftigte Stubenmädchen in dem Bette des mysteriösen Gastes einen geladenen Revolver fand. Am Sonntag Nachmittags kam der Fremde in das Hotel, und da wurde ihm mitgetheilt, daß er von einem Briefträger, der Postanweisungen an ihn zu bestellen hatte, zweimal bereits gesucht worden sei, und daß der Briefträger, der sich geweigert hatte, die Geldsendungen im Hotel zurückzulassen, am Montag zwischen 9 und 10 Uhr Vormittags wiederkommen werde. Der Fremde versprach, in seinem Zimmer zu warten, und gegen 9½ Uhr Vormittags fand sich der Briefträger Joseph Löffer im Hotel ein. Löffer schien dem Fremden, an den er drei Postanweisungen zu bestellen hatte, kein sonderliches Vertrauen entgegenzubringen, weshalb er den in der Portierloge anwesenden Detektive Taghieber von der „Hotelbrigade" ersuchte, ihn ins Zimmer des fremden Passagiers zu begleiten. Taghieber entsprach diesem Wunsche, und die Beiden betraten das Zimmer des angeblichen Helm. Auf die Frage des Briefträgers, ob er sich als Theodor Helm legitimiren könne, gerieth er in sichtliche Verlegenheit und blieb die Antwort schuldig. Als der Briefträger, mißtrauisch geworden, diese Frage wiederholte, benahm sich der Fremde noch auffälliger und griff mit der Hand in die rechte Seitentasche seines Winterrockes. Doch kaum hatte Taghieber, der den seltsamen Passagier nicht aus den Augen ließ, diese verdächtige Manipulation bemerkt, als er ihn schon bei der Hand packte und ihn hinderte, auch nur die geringste Bewegung zu machen. In der Tasche befand sich ein sechsläufiger, scharf geladener Revolver, nach dem der Fremde seine Hand ausgestreckt hatte. Er wurde festgenommen und dem Polizeiagenten-Institute überbracht, wo er von dem Vorstande, dem Oberinspektor Stebling, einem umfassenden Verhöre unterzogen wurde und auch ein Geständniß über die von ihm geplante That ablegte. Sein richtiger Name ist Leopold Peham; er ist zu Zeitling in Oberösterreich gebürtig, 32 Jahre alt und war Postamts Praktikant in Wien. Wegen eines von ihm verübten Betruges im Amte war er aus dem Dienste entlassen und vom Wiener Landesgerichte zu 10 Monaten schweren Kerkers verurtheilt worden. Im Oktober vorigen Jahres hatte er seine Strafe abgebüßt.

* **Die 43. Stangen'sche Gesellschaftsreise** nach dem Orient ist am 14. Februar angetreten worden. Unter den bis jetzt abgereisten Theilnehmern der diesjährigen Stangen'schen Orientreisen befinden sich zwei Juristen, ein Offizier, zwei Architekten, ein Fabrikant und einige Rentiers. Zu den noch folgenden Orientreisen und zu der am 22. März abgehenden Reise nach Spanien und Nordwest-Afrika, sowie zu der Reise am 9. April nach Italien liegen bereits Anmeldungen vor. Für alle Reisen giebt Carl Stangen's Reisebureau, Berlin, Markgrafenstraße 43, ausführliche Prospekte gratis aus.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Große Resultate

setzen hervorragende Leistungen voraus, es muß daher die von Dr. Liebaut, dem langjährigen Chef-Spezialarzt verfaßte Broschüre „die Regenerationskur", welche in so kurzer Zeit schon die 10. Auflage erlebte, entschieden von besonderem Werthe sein. Diese Broschüre, welche in gemeinverständlicher Sprache u. A. die auf reichen Erfahrungen basirenden Rathschläge dieses alten Arztes enthält, dürfte namentlich auch für diejenigen, welche an Schwächezuständen, geheimen Krankheiten, jugendlichen Verirrungen, verdorbenes Blut u. s. w. leiden, von besonderem Interesse sein, indem Dr. Liebaut sich auch darüber eingehend ausspricht, wie allein nur auf naturgemäßigem Wege diese, oftmals das ganze Lebensglück zerstörenden Leiden, rasch, gründlich und ohne daß mit der Hebung des einen Leidens sich im Laufe der Zeit dafür andere Gebrechen einstellen, beseitigt werden können. Die Broschüre ist à 50 Pfg. zu haben in **Posen: A. Spiro's Buchhandlung, Bromberg: R. Fischer's Buchhandlung** und wird gegen Einsendung obigen Betrags versandt.

Die Annahmestellen für die Sparkasse sind in folgender Weise für den Verkehr geöffnet:

Annahmestelle Nr. I. Cigarrenfabrikant Krause, Alter Markt Nr. 56.
Vormittags von 9 bis 1 Uhr,
Nachmittags von 3 bis 8 Uhr.

Annahmestelle Nr. II. Stadtrath Annuß, Friedrichsstr. Nr. 23.
An Wochentagen Vormittags von 9 bis 1 Uhr,
Nachmittags von 4 bis 7 Uhr.

Annahmestelle Nr. III. E. Röstel (Decker'sche Hofbuchdruckerei) Wilhelmsstraße Nr. 17.
Im Sommer an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.
Im Winter an den Wochentagen von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

An Sonntagen, mit Ausnahme der hohen Festtage, während des ganzen Jahres, Vormittags von 8 bis 10 Uhr.

Die Verwaltungs-Deputation der städtischen Sparkasse in Posen.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Latwica**, Kreis Posen, belegene, im Grundbuche von Latwica Band I. Blatt Nr. 3 verzeichnete, dem Eigenthümer **Potor Gosoinlak** und dessen Ehefrau **Katarina** geb. **Gałęoka** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 92 Aren 40 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 11 Mark 4 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 150 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

am 24. April 1883,
Vormittags 10½ Uhr,

im Amts-Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5 am Sapiehaplatze hier, versteigert werden.

Posen, den 15. Februar 1883.
Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.
Dr. Wiener.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Gemeindebezirk Milkowo belegene, dem Eigenthümer **Hermann Fenske** gehörige Grundstück Milkowo Nr. 3, welches mit einem Flächeninhalte von 13 ha 90 a 30 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 53,42 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 90 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 11. April 1883,
Vormittags um 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude (Schöffensaal) versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können im Bureau des unterzeichneten Königl Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf

den 11. April 1883,
Vormittags um 12 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Schöffensaal, anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Czarnikau, den 9. Febr. 1883.
Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Die zu Wierzebaum belegene, im Grundbuche von Wierzebaum Band I Blatt 30 eingetragene, dem Gastwirth **Hermann Troschke** und seiner mit ihm in Gütergemeinschaft lebenden Ehefrau Wilhelmine geb. Heinze zu Wierzebaum gehörige Häuslerstelle, welche mit einem Flächeninhalte von 13 a 80 qm zu einem Grundsteuer-Reinertrage nicht, zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 117 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Zwangsversteigerung

den 20. März 1883,
Vormittags 10 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 4 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei-Abth. Ib des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 21. März 1883,
Vormittags um 12 Uhr,

in unserem Geschäftslokale, Zimmer Nr. 1 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Birnbaum, den 30. Jan. 1883.
Königl. Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Das in der Stadt Neustadt a.W. belegene, im Grundbuche von Neustadt a. W. Band II Seite 257 eingetragene Grundstück Nr. 83, als dessen Eigenthümer der **Ludwig Geisler** eingetragen steht und welches mit einem Flächeninhalte von 40 a 20 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 3,96 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 324 M. veranlagt ist, soll im Wege der Zwangsvollstreckung

am 30. März 1883,
Vormittags um 9 Uhr,

im Geschäftslokale des hiesigen Gerichts versteigert werden.

Der Auszug aus den Steuerrollen, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, deren Einreichung jedem Subhastations-Interessenten gestattet ist — können auf der Gerichtsschreiberei I des Königlichen Amtsgerichts zu Jarotschin während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthums- oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, ihre Ansprüche zur Vermeidung der Ausschließung spätestens bis zum Erlaß des Ausschlußurtheils anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf

den 31. März 1883,
Vormittags um 11 Uhr,

im Geschäftslokale des Königlichen Amtsgerichts zu Jarotschin anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Jarotschin, den 29. Jan. 1883.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Handels-Firmenregister ist unter Nr. 327 der Kaufmann **Marcus Lewinsohn** aus Inowrazlaw als Inhaber der Firma:

Marcus Lewinsohn,

Ort der Niederlassung Inowrazlaw, zufolge Verfügung vom 12. Februar 1883 am 13. Februar eingetragen worden.

Inowrazlaw, 13. Februar 1883.
Königl. Amtsgericht. V.

Oberschlesische Eisenbahn.

Zum Verkauf der in den diesseitigen Werkstätten zu Breslau, Ratibor, Posen, Stargard, Glogau und Lissa angesammelten Materialien-Abgängen 2c. ist Termin auf **Freitag den 2. März c., Vormittags 10 Uhr,** im unterzeichneten Bureau anberaumt.

Die Verkaufs-Bedingungen nebst Offerten-Formular liegen daselbst zur Einsicht aus, können auch zum Preise von 50 Pf. unfrankirt von dort bezogen werden.

Breslau, den 10. Februar 1883.
Materialien-Bureau der Königlichen Direktion.

Bei der hiesigen Polizeiverwaltung ist die Stelle eines

Polizei-Wachtmeister

schleunigst zu besetzen.

Das jährliche Gehalt beträgt vorläufig 900 Mark und wird bei guter Qualifikation nach Jahresfrist auf 1000 Mark erhöht.

Civilversorgungsberechtigte Bewerber wollen sich spätestens bis ult. d. M. unter Einreichung ihrer Zeugnisse und eines selbstgeschriebenen Lebenslaufs bei uns melden.

Persönliche Vorstellung ist erwünscht.

Rawitsch, den 6. Februar 1883.
Der Magistrat.

Landwirthschafts-Schule zu Liegnitz.

Beginn des Schuljahres **am 5. April.** Es werden zu diesem Termine Schüler in alle drei Abtheilungen aufgenommen, nämlich in Abtheilung A. mit Berechtigung zum einjähr. Dienst, B. Fachklasse ohne Berechtigung, C. Vorschule. Anfragen und Anmeldung nimmt jederzeit entgegen.

Dr. Birnbaum, Direktor.

Ein gutes Haus in der Oberstadt

ist Umzugshalber sofort **zu verkaufen.** Es wird weniger auf hohe Anzahlung, als auf prompte Zinszahlung gesehen. Offerten sub L. J. 108 versiegelt in der Exp. d. Ztg niederzulegen.

In kleiner Stadt ist sehr rentable

Destillation, Essigfabrik

höchst preiswerth zu verkaufen. Meldungen sub M. Z. 79 Exp. d. Ztg.

Lein- u. Rapskuchen,
Roggen- u. Weizenkleie,
Liebig's Viehfutterfleischmehl
erlassen billigst
G. Fritsch & Co.,
Friedrichsstraße 16.



V. Zuchtvieh-Auktion

in
Ostaszewo b. Thorn.

Am 3. März cr., Mittags 1 Uhr,
kommen
32 Bullen, zur Hälfte deckfähig,
im Alter von 10–15 Monaten,
10 tragende Färsen
in öffentlicher Auktion zum Verkauf.

Seit langen Jahren wird meine Holländer Heerde auf breite, tiefe Formen, vereint mit höchster Milchergiebigkeit, gezüchtet.

Ostaszewo ist **Eisenbahn-Station;** auf vorherige Anmeldung Wagen auf Bahnhof Thorn.

Kataloge werden auf Wunsch umgehend übersandt.

Ostaszewo, im Februar 1883.
H. Wegner.

Recht saftigen Schweizer-, echten Holl. Rahmkäse, fetten Limburger und Sahnenkäse
empfiehlt
W. Becker,
Wilhelmsplatz 14.

כשר
Hammelfleisch
empfiehlt
Julius Hirsch,
Wronkerstr. 25.

Dominium Więckowice
bei Groß-Gay hat eintausend Stück
Nüsse (Junglans)
zu verkaufen. Die Exemplare sind gegen zwei Meter hoch.

Feinsten, fetten Sahnkäse
und echten Limburger
empfiehlt **J. N. Leitgeber.**

Man!
verlange **gratis** und **frei** Prospecte Druckproben etc. vom
„Druck-Automat"
(D. R.-Patent-A.), neuestes Verfahren zum Vervielfältigen von Schriften, Zeichnungen, Noten 2c. Die **unvergänglichen** Abdrücke genießen **Porto-Ermässigung.** Ein **„Automat"** mit 2 benutzb. Druckflächen von 10 Mark an incl. sämmtl. Zubehör.
Otto Steuer, Zittau i./S.

Die schönsten Bilder
der Dresdner Galerie u. d. Berliner Museums in vorzüglicher Nachbild. (Photographie-Druck) in Kabinet-Format (24/16) verkaufe ich das Blatt für nur 15 Pf. Die Samml. enth. 230 Blätter (religiöse, Genre-, Venusbilder etc.) 6 Probeblätter nebst Verzeichn. versende ich geg. Einsendg. von 1 M. in Briefm. überallhin franko **H. Toussaint**, Berlin NW., Karlstrasse 18 a.

Nächsten Montag bis Donnerstag Ziehung
Ulmer Dombau-Loose à 3½ Mark
3435 Geldgew. ohne jeden Abzug als Hauptgew. **75000** Mark.

1	Gewinn	a 30 000	Mark
1	„	a 10,000	„
2	„	a 5,000	„
10	„	a 2,000	„
20	„	a 1,000	„
100	„	a 500	„
100	„	a 250	„
200	„	a 100	„

u. s. w. Für Porto u. Gew.-Liste bitten 20 Pf. beizufügen.
Die Hauptkollecte
Ludwig Müller & Co.
Bank- und Lotteriegeschäft,
Hamburg, Rathhausmarkt,
und **Nürnberg.**

Ulmer Loose 1 Stück Mk. 3,50, 3 Stück Mk. 10 g. Postanw. Ziehg. 19. Febr. Hauptt. 75000 M. **Carl Krauss**, Haupt-Agentur. München.



Pulsometer-Fabrik von Emil Walther, Dresden N., Kaiserstraße 3.

Billigster, zuverlässigster Flüssigkeitshebeapparat. Geringster Dampfverbrauch bei größter Leistung. Betriebssicherheit garantirt. Preise bedeutend ermäßigt. Prosp. frco. Vertreter gesucht.

Bratheringe,
frische, schöne Waare, versende das ca. 10 Pfund schwere Faß frco. 3,50 M. Postnachnahme.
Croeslin, Reg.-Bez. Stralsund.
P. Brotzen.



Drahtgitter
für Einfriedigungen jeder Art fertigt
Gustav Pickhardt,
Hagen i. Westf.

Börse-Aufträge
in allen Combinationen zu
Anlage- oder Speculations-
zwecken werden in den hiezu bestgeeigneten **österr.-ungar. Werthen,** am günstigsten an der für dieselben einzig maßgebenden **Wiener Börse** vollzogen. Erläuternden Prospect, erprobte Informationen u. gewissenhafte Rathschläge grat. u. franco. Deckung mäßig. Conditionen coulant.
Bankhaus „Leitha", Wien,
Schottenring 15.

Max Kronthal,
prakt. Zahnarzt,
Berlinerstr. 3. 1 Treppe.

Trunksucht
i. heilbar. Zeugnisse darüber gratis u. franco durch **Reinhold Retzlaff** in **Dresden 10.** (Sachsen.)

Suche zu kaufen eine **Wassermühle** mit ausreichender Wasserkraft, guter Mahlkundschaft, zu welcher 100–300 Morgen guter kleefähiger Boden gehören.

Off. erb. mit Angabe der Hypothekenverhältnisse unter Chiffre **O. B. 75** postl. Kupferhammer, Prov. Posen.

Pacht- oder Kaufgesuch!
mit 15–20,000 M. Anz. Bed. feste Hypoth., gute Gebäude, gut. Acker, ausr. Invent. mit gen. Beschreib. d. sonst. Verhältn. franco **E. 60** postl. Schwersenz.

Ein **Restaurant mit Billard** in gutem Gange, beste Stadtgegend Gnesens, ist Veränderungshalber per sofort oder vom 1. Mai d. J. mit sämmtlichem Mobiliar 2c. abzutreten. Reflektanten wollen ihre Adresse unter Chiffre A. O. postlagernd Gnesen abgeben.

Pfauen!
Auf **Dom. Przecław** bei Rokietnica sind etliche Paar Pfauen a 24 Mark abzugeben.

Eine gute gebrauchte **Violine** w. zu kaufen gesucht. Offert. **U. P. Z.** postlagernd Posen.

Fünf elegante neue
Masken-Anzüge
sind zu verleihen
Friedrichsstraße 26, parterre.

Elegante und saubere
Maskengarderobe
für Herren und Damen
verleiht **H. Hänsch,**
Alter Markt 84, Eingang Schloßstr.
Auch sind **Karnevalskappen** daselbst billig zu haben.

Ein eleg. Herren-Masken-Anzug zu verl. St. Adalbert 26, part.

Ein **neuer und eleganter**
Damen-Zigeuner-Anzug
zum bevorstehenden
Maskenball
ist **sehr billig** zu verleihen
Bäckerstraße 26, 4 Tr.

Ihre beliebten Fabrikate von
Böhmischen, resp. Pilsener,
wie
hellen Lager-Bieren,
wohlschmeckend und **exportfähig**, empfehlend, würde auf Wunsch einem **intelligenten Fachmanne** mit **geeigneten Lokalitäten** unter **annehmbaren Bedingungen** für **dort und Umgegend**
„den Alleinverkauf"
übertragen.
Die Croischwitzer Dampfbrauerei
E. Janascheck,
Schweidnitz.

Ein zweifenstr. unmöblirtes
Parterrezimmer,
zum Bureau sich eignend, wird gesucht. Offerten in der Exp. d. Ztg. erbeten sub **K. 30.**

Hochf. möbl. Zimm. mit u. ohne Burschengel. ist s. z. v. Markt 77.

Berg- und Wilhelmsstr.-Ecke 14, III. gut möbl. Zim. nebst Kabinet.

Eine Wohnung von 5 Zimmer mit Zubehör am Sapiehaplatz oder in der Nähe gesucht zum 1. April. Off. m. Preisang. bef. u. **W. 15** die Expedition d. Ztg.

Für die Herren Schul-Inspektoren!

Die Hofbuchdruckerei **W. Decker & Co.** (E. Röstel) Posen hält

Zeugnisse und Zeugniß-Albums

laut Vorschrift des Amtlichen Schulblattes zu folgenden Preisen vorräthig:

Zeugnisse auf ff. Kanzlei-Papier, à Buch 0,75 M.

Zeugniß-Albums in festem dauerhaften Einband: 300 Seiten enth. 4,75 M. 600 Seiten enth. 7,00 M.

**

Holzverkauf.

Aus dem bei **Kiszewko a. W.** gelegenen herrschaftlichen Forstrevier **Obiezierze** sollen **Dienstag, den 20. d. M., von Vormittags 11 Uhr ab** im **Peter**'schen Gasthofe zu **Stobnica** ca. 1500 St. kiefern Schneide- und Bauhölzer unter den im Termin bekanntzumachenden Bedingungen versteigert werden.

Die Holzschläge liegen ca. 2 Kilometer von der nächsten Sägemühle und der Warthe bei Stobnica entfernt.

Neugedank bei Obersitzko, am 12. Febr. 1883.

Die herrschaftliche Forstverwaltung.

Schlesischer

Obersalzbrunnen

Oberbrunnen. Heilbewährt in catarrhalischen u. phthisischen Lungenkrankheiten, bei chronischen Störungen der Verdauung und Blutbildung, bei Blasencatarrh und Harngries-Affectionen, bei **Gicht** etc. Versand während des ganzen Jahres.

Salzbrunn. **Fürstlich Pless'sche Brunnen-Inspection.**

Pastilles de Bilin

(Biliner Verdauungszeltchen)

bewähren sich als vorzügliches Mittel bei **Sodbrennen, Magenkatarrhen,** überhaupt **Verdauungsstörungen** und sind bei Atonie des Magens und Darmkanales zufolge sitzender Lebensweise ganz besonders anzuempfehlen.

Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen, in den Apotheken und Droguen-Handlungen.

Brunnendirektion in Bilin (Böhmen).

Künstliche Düngemittel

aller Art, für sofort und später zu liefern, offeriren billigst

G. Fritsch & Co., Friedrichsstr. 16.

Vertreter der „Union", Fabrik chemischer Produkte in Stettin.

Tapeten neueste Muster, unglaublich wunderbar billig. Musterkarten versenden wir auf Wunsch franco und umsonst; aber nicht an Tapezierer, nicht an Tapetenhändler, nicht an Wiederverkäufer, sondern nur **an Privatleute,** da es uns absolut nicht möglich, auf diese unglaublich billigen Preise und ausgezeichnet schöne Waare noch Rabatt bewilligen zu können.

Bonner Fahnenfabrik, Bonn a. Rhein.

Für eine größere Fabrik in einer Provinzhauptstadt Oesterreichs wird ein tüchtiger

Liqueurmanipulant (Christ)

gesucht, welcher nach bestehenden Vorschriften arbeitet. Gesetztes Alter bevorzugt. Offerten sub **H. S. 3286** an **Haasenstein & Vogler (Otto Maaß), Wien.**

Für Privatleute und Rentiers. Zu einem soliden Waarengeschäft, dessen Consumartikel eine sichere u. hohe Dividende bringt — ca. 10 pCt. — und bei dem jedes Risiko für das Capital ausgeschlossen ist, werden noch stille Theilnehmer mit Einlagen von nicht unter 1000 M. gesucht. Offerten unter C. D. 139 an **Haasenstein & Vogler,** Berlin SW. zu richten.

Halbdorfstraße 31

2 gr. Zimmer, Küche und Zubehör.

Paulikirchstraße 6 ist vom 1. April ab im 3. Stock eine Wohnung von 4 Zimmer und Küche zu verm.

Ein Diener, gute Kochköchinnen und andere brauchbare Mädchen sucht Frau **Klein, Kanonenplatz 4.**

Für einen **neuen,** für jed. Haushalt **unentbehrlichen** vorzüglichen Artikel werden in **ganz Deutschland**

Agenten,

die **Private** besuchen, gegen **hohe** Provision **gesucht.** Offerten sind u. Chiffre **D. S. 271** an **Haasenstein & Vogler** in München zu richten.

Zur selbstst. Bewirthschaftung ein. größeren Gutes wird per sofort od. 1. April cr. ein **tüchtiger unverheiratheter erster Beamter** gesucht. Derselbe muß beider Landessprachen mächtig und im Zuckerrübenbau erfahren sein. Offerten sub S. T. 20 **Ostdeutsche Presse, Bromberg** erbeten.

Nachruf.

Am 11. d. Mts. starb der

Kaufmann und Stadtrath

Baum zu Rawitsch,

welcher seit dem Jahre 1878 der Landarmen-Direktion der Provinz Posen als **Mitglied** angehört hat.

Das Kollegium betrauert in dem Dahingeschiedenen einen durch Geist und Gemüth, vielseitige Kenntnisse, klares Verständniß für die Aufgaben unserer Verwaltung, hohe Ehrenhaftigkeit und Unpartheilichkeit, unermüdlichen Eifer und Fleiß und seltene Liebenswürdigkeit seines Charakters ausgezeichneten Mitarbeiter.

Ein ehrenvolles Andenken werden wir ihm stets bewahren.

Posen, den 15. Februar 1883.

Die Landarmen-Direktion der Provinz Posen.

Bergenroth.

2 Reisende

für den Detailverkauf eines technischen Konsumartikels finden günstige Stellungen bei möglichst sofortigem Antritt.

Off. unter **C. P. R.** Bromberg postlagernd werden dort am 18. Februar abgeholt.

In einem feinen Mode- waaren- und Konfektions-Geschäft in Danzig ist die Stelle einer

Directrice

(Zuschneiderin für Taillen und Mäntel)

verbunden mit einem Gehalt von M. 2000 zu Anfang April **zu besetzen.**

Damen (Christl.), welche in namhaften Geschäften bereits thätig waren und im Besitze sehr guter Empfehlungen sind, wollen ihre Offerten unter **J. A. 5443** an Herrn **Rudolf Mosse, Berlin SW.** einschicken.

E. geübte Nähterin w. Besch. in u. außer d. H. Schuhmacherstr. 14, 2 Tr. **B P.**

Für ein **Modewaaren-, Tuch-** und **Herren-Garderoben-Maß-Geschäft** Oberschlesiens wird zum **sofortigen** Antritt ein **tüchtiger,** der **polnischen Sprache** mächtiger

Verkäufer

gesucht. Derselbe muß mit obigen Branchen vertraut sein, das **Maßnehmen verstehen** und sich für **kleine Geschäftstouren eignen.**

Offerten unter Beifügung von Zeugnißabschriften unter H. 2630 befördern **Haasenstein u. Vogler, Breslau.**

Ich suche f. e. j. Mann, der mit der Galanterie-, Posament.- u. Kurzwaarenbr. gründlich vertraut, der Korresp., einf. Buchführung u. poln. Spr. mächtig ist, welcher durch wegen Todesfalls erfolgter Geschäftsauflösung stellungslos, per 1 April Stellung.

A. Dzialowski, Kempen (Posen).

Zum 1. April c. suche ich einen mosaischen, polnisch sprechenden

gewandten Commis,

aber nur einen solchen. Er muß sich auch für kleine Reisen eignen.

David Reisner,

Schrimm.

Wirthinnen, Köchinnen, Stubenmädchen 2c finden gute Stellung. Frl. z. Stütze u. Kinderg. zu haben. **E. Anders,** Stadtpark.

Einen Hausknecht,

welcher die Gartenarbeit gut versteht, sucht das

Diakonissenhaus.

Brennerei!

Ein j. Mann, welcher Lust hat das Brennereifach zu erlernen, kann sofort eintreten.

Wo? zu erfragen bei

Schneidermeister Grundey

Posen, St. Adalbert 26.

Ein verheiratheter

Gärtner,

der zugleich die Beaufsichtigung der Leute mit übernehmen muß und sich über seine frühere Thätigkeit mit nur guten Zeugnissen ausweisen kann, findet **Stellung** am 1. April c. auf dem

Dom. Siedleczko

bei Lekno, Kreis Wongrowitz.

Ernst Mosebach.

Gesucht per sofort oder 1. April c

ein junger Mann

für Kolonial und Eisen, der poln. und deutschen Sprache mächtig.

Adr. sub K. 101 Exped. d. Bl.

Ein tüchtiger

Maschinenschlosser

kann sich melden

Kl. Gerberstraße 2.

Ein junger Mann

mit guten Schulkenntnissen und schöner Handschrift findet als Lehrling sofort Stellung.

Michaelis A. Katz.

Ein gut empfohlener zweiter

Wirthschafts-Beamter

findet zum 1. April cr. auf dem Dominium Owieczki, Kreis Gnesen, Stellung. Etwaige Meldungen nimmt Herr Inspektor Heinrich daselbst, Poststation Weißenburg, Reg.-Bez. Bromberg, entgegen.

Ein Landwirthschaftseleve

Sekundaner, 18 J., groß, stark, sehr thätig, wünscht Aufnahme in guter Landwirthschaft mit oder ohne Pensionszahlung. Gef. Off. u. Bed. erb. a. Mauerm. Jacobi, Ostrowo.

Ein junges Mädchen,

welches die Landwirthschaft erlernen will, findet unter günstigen Verhältnissen event. bei einem kleinen Gehalt Stellung per sofort. Wo? sagt die Exped. d. Ztg.

Für einen kleineren Haushalt wird zum 1. April als

Wirthin

gesucht ein ehrliches Mädchen oder Wittwe, die Küche und Wäsche versteht. Offerten nebst Gehaltsansprüchen unter F. F. postlagernd Schwersenz.

Einen unverheir. Gärtner,

der sich bei freier Zeit in der Wirthschaft beschäftigen muß, sucht

Dom. Alexandern

bei Pakosch.

Für die Ueberschwemmten am Rhein sind ferner an Beiträgen eingegangen:

Deutscher Beamtenverein, Zweigverein Posen 29,00. Normann's Schwersenz 6,30. M. 1,00. Ungenannt 1,00. M. B. auf einer Hochzeit gesammelt 12,50. Gesammelt v. L 1,25. Goldbarth Samter 4,50. Fischer u. Jacobsohn 50,00. Sammlung v. einem Real-Gymnasiasten 40,46. Frau Mehlich 4,00. Gesangverein Concordia Wollstein 11,22. N. S. 3,00. Geselligkeitsverein Buk 54,50. Ungenannt 5,00. O. H. So. 6,00. Gesammelt bei Fikfinski 2,50. Auktionserlös einer Cigarre 9,60.

Weitere Beiträge nehmen wir bereitwilligst entgegen.

Die Expedition der Posener Zeitung.

Schnelle Hilfe.

Heilung garantirt.

In 6 bis 8 Tagen werden brieflich diskret u gründlich alle Geschlechtskrankheiten, sowie Schwächen, Hautkrankheiten (auch des Gesichts), Flechten, Wunden 2c., Frauenkrankheiten (Weißfluß, Störung in der Periode, wie die damit verbundene Unfruchtbarkeit 2c), Folgen geheimer Jugendsünden (Onanie), Nervenkrankheiten, Bettnässen, sowie alle Leiden und Fälle unter Garantie ohne Berufs- und Diätstörung geheilt vom Spezialarzt

Dr. med. Cohn in **Danzig.**

Medicamente werden ohne Aufsehen zugesandt.

Wilhelmsstr. 17,

2 Treppen,

ist eine freundliche **möblirte** Wohnung von 3 Zimmern und Zubehör an **einen** oder **mehrere** solide Herren sogleich oder zum 1. April zu vermiethen. Näheres bei

Röstel, 1 Treppe.

Sapiehaplatz 2a

ein Laden

nebst angrenzender Stube zu verm.

Im Tempel der isr. Brüdergemeinde.

Sonnabend den 17. Februar, Vormittags 9½ Uhr: Gottesdienst und Predigt.

Heute Nacht 11 Uhr starb meine gute, innigst geliebte Frau, unsere Mutter, Schwester und Tante

Rosalie Jacoby

geb. **Neufeld**

im Alter von 44 Jahren. Tiefbetrübt theilen dies allen Verwandten und Bekannten mit

Die trauernden Hinterbliebenen.

Posen, den 14. Februar 1883.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 2 Uhr von Gr. Gerberstraße 32 aus statt.

Nach langem Leiden starb heute mein innigst geliebter Mann, der pensionirte Reichsbank-Buchhalter

Franz Klopsch

in dem Alter von 43 Jahren.

Tiefbetrübt theile ich dieses Verwandten und Freunden mit.

Paula Klopsch

geb. **Dorn.**

Posen, den 15. Februar 1883.

Beerdigung Sonntag Nachmittag 4½ Uhr von der Leichenhalle des evangelischen Kreuz-Kirchhofes.

Gabelsberger Stenographen-Verein, Posen.

Am 1. März cr. beginnt ein neuer Kursus in 20 Lektionen unter Leitung des Herrn Lehrer **Zeidler.** Meldungen nimmt Herr Lehrer **Zeidler,** Wallischei 2, III, und Herr Diätar **Seydell,** Bäckerstr. 17, III, entgegen.

Der Vorstand.

Handwerker-Verein.

Montag den 19. Febr., Abds. 8 Uhr:

Freie Besprechung:

1. Der Abel'sche Petroleumprober.
2. Rettungs-Apparate für Scheintodt-Begrabene, erläutert durch Vorführung der Apparate.

Damen und Gäste erwünscht.

Danksagung.

Für die höchst gefährliche aber glückliche Operation unserer Tochter **Helene** an der Halsbräune und Diphtheritis durch die Herren Stabsarzt **Dr. Kunau, Dr. Gemmel** und Stabsarzt **Dr. Koch,** sowie die liebevolle Behandlung der Schwestern des Diakonissenhauses sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.

Emil Arndt und Frau,

königl. Postschaffner.

Ein sehr gebildeter, gut situirter jüd. Wittwer, stattliche Erscheinung, wünscht s. mit einer vermögenden älteren Dame zu **verheirathen.** Off. unter **L. 639** an **Rudolf Mosse** Breslau erbeten.

Simon,

Friedrichsstraße 30.

Exquisites Bockbier aus der Dresdener Waldschlößchen-Brauerei.

Stadttheater in Posen.

Freitag den 16. Februar 1883:

1. Gastspiel des Herrn Siegwart Friedmann.

Hamlet, Prinz von Dänemark.

Trauerspiel in 5 Aufzügen von Shakespeare, übersetzt v. W. Schlegel.

Sonnabend:

Faust und Margarethe.

B. Heilbronn's Volks-Theater.

Freitag, den 16. Februar 1883: Gastspiel der Xylophon-Virtuosinnen-Troupe **Delépierre.** Erstes Auftreten der rühmlichst bekannten Steyrischen Duettisten Geschwister **Heinrich** u. **Irma Holne.**

Hierzu:

Lieschens Zopf.

Posse mit Gesang in 1 Akt von Vogler.

Die Direktion.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Anna Lankow mit Herrn Paul Pietsch in Berlin. Frl. Ida Kalies in Neu-Gaul mit Gutsbesitzer Wilhelm Schulze in Mehrin. Frl. Elisabeth Knüppel mit Herrn Paul Knoll in Magdeburg. Frl. Hedwig Kaboth mit königl. Forstkandidat Paul Krüger in Poppelau. Frl. Anna von Rudloff mit Herrn J. Cosack in Arnsberg. Frl. Margarethe von Marschall mit Premier-Lieutenant Konrad Kühne in Langensalza. Frl. Ella von Heyden mit Premier-Lieutenant von Arnim in Gr. Below pr. Klempenow.

Verehelicht: Herr Max Stern mit Frl. Laura Seligsohn in Berlin. Herr Wilhelm Blech mit Frl. Martha George in Kreis-Wilkawe.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Max Flatauer in Berlin. Herrn Theodor Oppenheimer in Berlin. Ober-Grenzkontrolleur Fritz Humbarg in Ziegenhals. Rittmeister a. D. Rudolph v. Byern auf Schloß Paschen. — Eine Tochter: Herrn Max Larché in Berlin. Herrn Siegfried Sachs in Berlin. Hauptmann und Batterie-Chef im 2. Garde-Feld-Artillerie-Regiment Cretius. Superintendent Rietschel in Wittenberg. Herrn W. Eichhorn in Salmarschinen. Herr Lieutenant Liman in Darmstadt.

Gestorben: Prem.-Lieut. Leopold Hans Göbde in Landsberg a. W. Gutsbesitzer Friedr. Schöllner in Holleben. Kgl. Konsistorial-Assessor Prediger Cazalet in Berlin. General-Lieut. z. D. Hugo Loos in Berlin. Frau Pauline Richter geb. Große in Berlin. Frau Wilhelmine Hechler geb. Steinberg in Berlin. Rentier Ludwig Lorenz in Berlin.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.